№. 298. Donnerstag, den 19. Mai. 1859.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 4½ Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rℓ. 15 Sgr., auswärts 1 Rℓ. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Danzig die Expedition (Gerbergasse 2), in Leipzig Heinrich Hübner.



Danziger Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Medizinal-Rath Dr. Mohr zu Metternich bei Coblenz, und dem Direktor des Hebammen-Lehr-Instituts in Danzig, Dr. Fischer, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schullehrer und Organisten Hiller zu Groß-Peiskerau im Kreise Ohlau, und dem Chausseegeld-Erheber Merten zu Dunkelforth im zweiten Jerichowschen Kreise das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner den Pfarrer Peterson in Graudenz zum Superintendenten der dortigen Diöcese zu ernennen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Wien, 18. Mai. Die „Wiener Zeitung" meldet in ihrem amtlichen Theile, daß Graf Buol auf sein Gesuch durch ein Kaiserliches Handschreiben seines Amtes in Gnaden enthoben und unter Bezeugung der vollsten Anerkennung seiner geleisteten Dienste zum Staatsminister ernannt worden sei. Dasselbe Blatt meldet ferner die Ernennung des bisherigen Bundespräsidial-Gesandten Grafen Rechberg-Rothenlöwen zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Kaiserlichen Hauses.

London, 18. Mai. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Prinzeß Royal von Großbritannien und Irland, werden nächsten Sonnabend hier erwartet. — Nach „Morning-Advertiser" führen Frankreich und England eine gereizte Correspondenz, weil österreichische Schiffe in Malta Aufnahme fanden.

Paris, 18. Mai. Eine telegraphische Depesche aus Alessandria vom 17. d. meldet, daß der Kaiser Tags zuvor nach Valenza zur Inspizirung der Vorposten längs dem Po gegangen ist. Heute Morgen hat der Kaiser dem Könige von Sardinien einen Besuch zu Occimiano abgestattet, von dem er um 5 Uhr nach Alessandria zurückgekehrt war. Die Witterung ist besser geworden.

* Revolution und Freiheit.

Im Vaterlande Schillers findet die Lehre vom passiven Gehorsame der Völker nur sehr bedingte und wenige Anhänger. Selbst unsere preußische Gesetzsammlung legt Zeugniß ab, daß als „letztes Mittel, wenn kein Anderes mehr verfangen will", den Völkern für ihre Freiheit und Unabhängigkeit das Schwert gegeben ist. Die Landsturmordnung von 1813 ruft das Beispiel der Freiheitskämpfer aller Zeiten auf, um Preußens Volk gegen seine Bedränger zu entflammen. Ist einmal ein Zustand unhaltbar geworden, lastet ein Druck unerträglicher Art auf einem freien Volke, so schüttelt es ihn ab. Aber es thut auch nicht mehr. Deshalb sind alle befreienden Revolutionen conservativer Natur. Wir erinnern an die Befreiung der Niederlande von Spanien, an die englische Revolution von 1688 zum Schutz der bestehenden Verfassung und Kirche unternommen, an die amerikanische Revolution, die nur die Rechte aller freigeborenen Britten gegen das Mutterland sicherte, schließlich an den Sturz des Hauses Wasa in Stockholm, eine Revolution nur zur Erhaltung des Reiches vorgenommen. Während solche Revolutionen heilsamen Krisen gleichen, welche aus dem Körper des Volkes fremdartig gewordene Stoffe aussondern, während sie mit dem Prinzipe des positiven Rechtes zwar unvereinbar, von der Geschichte ihre Indemnitätsbill erhalten, haben die romanischen Völker die Krankheit zum regelmäßigen Zustand, die Gesundheit zur Anomalie verkehrt — mit einem Worte die Revolution zum Prinzipe der Staaten erhoben. Die falsch verstandene Theorie von der Volkssouverainität führt zu dem leider auch von einem Deutschen Schriftsteller angenommenen Satze: „Die Völker könnten ihre Fürsten verjagen, selbst wenn ihnen deren Nase nicht gefiele." Wie sich diese unsittliche Theorie der absoluten Willkür rächt, wie sie zum krassesten Despotismus, niemals zur Freiheit führt, dafür liefert Frankreich den schlagendsten Beweis.

Im 18. Jahrhundert herrschte allerdings der Geist der Negation in der französischen Gesellschaft. Daß das Alte verfault und unhaltbar geworden, sah Jeder ein. Darum war jedoch die Anlage des Volkes zur Freiheit nicht größer geworden wie zuvor. Dazu fehlte die sittliche Erinnerung der Nation, die vielmehr einer frivolen Scepsis gegen Alles Historische gewichen war. Der verkommenen und entsittlichten Nation gegenüber erklärte mit einem Mal die Regierung sich fallit. Sie rief die bevormundete, geknechtete Nation auf, sich selbst zu helfen. Sie die Regierung könne es nicht mehr. Aber man nehme dem Sclaven den Herrn, und er bleibt doch Sklave. So ging es den Franzosen. Anstatt der Herrschaft der Freiheit begann jetzt der Kampf um die politische Macht. Die Feudalmonarchie und Adel verloren ihre Macht gegenüber dem dritten Stande, der „Nichts" gewesen, natürlich ohne Rücksicht auf das Oben und Unten da er den Platz frei fand, „Alles" werden mußte. Ihm folgte gleich ein vierter Stand auf dem Fuße, der ebenfalls „Alles" werden wollte, der im Robespierre seinen Dictator, in Baboeuf seinen Montesqieu fand. So haben seit dieser Zeit alle 4 Stände in Frankreich um die Macht gekämpft, immer mit der erlärten Absicht, die anderen Stände von der Gewalt auszuschließen. Das schlagendste Beispiel, wohin die französische „Gleichheitsidee," das Schiboleth des 3. und 4. Standes führt, ist das Programm der Juni-Insurgenten, wonach das allgemeine Wahlrecht aufgehoben, und nur diejenigen fortan Wähler sein sollten, welche weniger als 500 Franks Einkommen hätten. Da aber die Herrschaft einer Klasse, die Freiheit ausschließt, so ist die revolutionaire Dictatur die nothwendige Folge des Klassenkampfes. Danton, Robespierre und die beiden Napoleons sind wahre populaire Gestalten, Volksführer, wie sie die römische Republik z. Z. ihres Unterganges, und wie sie die verfallenden italienischen Republiken des Mittelalters gesehen.

Die Ideen von 1789, soweit sie die Freiheit in Europa begründen helfen, sind unfranzösische Ideen, Schutz der persönlichen Freiheit, und gleiches Recht dem Gesetze gegenüber sind altenglische, holländische, amerikanische, urgermanische Ideen. Sie waren dem Continente fast ganz abhanden gekommen. Frankreichs geniale Revolutionaire von 1789, welche die alte Welt abdanken sahen, glaubten die Freiheit per Decret begründen zu können. Sie übersetzten die amerikanischen und englischen Freiheiten in die Erklärung der Menschenrechte, und wurden so zu Colporteuren germanischer Grundsätze. Da sie zu Frankreichs gesellschaftlichen Verhältnissen nicht paßten, blieb in Frankreich nichts daran haften. Sie dienten nur als die Sicheln, womit man die alte Gesellschaft dort abmähte. Sind uns zum Theil die liberalen Ideen von Frankreich übermittelt worden, so sind es nach Obigem daher doch nicht französische Ideen, und am Wenigsten haben französische Revolutionaire die Grundsätze religiöser und bürgerlicher Toleranz erfunden, sie, welche dem Clerus eine bürgerliche Constitution aufzwangen, sie, welche die Religion verboten, sie, welche den Verfasser des alten Cordelier's wegen Preßvergehen auf die Guillotine schickten. „Preßfreiheit und der lichte Galgen daneben," das ist der deutsche Wiederhall ächt französischer Ideen.

Die wahren Ideen des Liberalismus finden ihre Grundlage in einem gesicherten Rechtszustande. Unsere Liberalen haben hinlänglich Zeugniß abgelegt dafür, daß ihnen das bestehende, vertragsmäßige Verfassungsrecht heilig ist, so lange es nicht verfassungs- d. h. vertragsmäßig abgeändert. Sie lieben das Herrenhaus nicht. Wollte aber irgend ein Preußischer Minister dasselbe durch revolutionaires Dekret beseitigen, so glaube ich würden die Herrn v. Vincke und v. Blankenburg einig sein im energischsten Proteste gegen solche revolutionaire Beglückung. Denn nur im Conserviren der rechtlichen Grundlage, erblicken wir Schutz und Sicherheit der Freiheit.

Anders die Romanen und namentlich die Franzosen; anders die Slaven. Ohne bürgerlichen Muth fehlt ihnen zwar nicht Geduld und Ausdauer die Knechtschaft zu tragen, — war doch Ludwig **XV. 2 lustra** König von Frankreich. — Aber die Ausdauer und Energie Uebel und Bedrückung zu überwinden, die gehen ihnen ab. Wird es ihnen einmal zu toll, so schlagen sie in wilder Wuth los und zertrümmern die ihnen gegenüberstehende Ordnung. Ludwig Philipps Corruption konnten sie nicht auf loyalem Wege überwinden. Aber eines schönen Morgens erhoben sich in Paris Barrikaden, und als der alte König vor diesen Reisaus nahm, fiel es den geistreichen Parisern, die sich Nachts noch monarchisch zu Bett gelegt hatten, ein, republikanisch zu diniren. Die Nation blieb freilich ohne König monarchisch wie sie gewesen. Aber car tel est notre plaisir hatte der Kopf Frankreichs — Paris — gesagt und Frankreich nannte sich einige Jahre Republik. —

Daß ein solches Volk, welches nichts fürchtet und nichts respectirt als die brutale Gewalt, die Guillotine oder Cayenne, die Rechte anderer Völker nicht achtet, ist natürlich. Die äußere Politik ist das Spiegelbild innerer Zustände. Heute fällt es Frankreich ein, eine cisalpinische Republik, eine transpodanische Republik zu schaffen. Morgen leimt es ein Königreich Etrurien, dann ein Königreich Italien znsammen. Fällt es Frankreich ein, so soll Europa nach seiner Pfeife tanzen. Italien war lange gedrückt. Aber erst als Napoleon III. es passend fand, hörte er dessen Schmerzensschreie. Treu den revolutionairen französischen Traditionen hat der Dictator Frankreichs die Theorie des Rechtes der Nationalitäten aufgestellt. Sie ist keine specifisch-französische. Rußland hat an diesem revolutionairen Produkt gleichen Antheil. Ende vorigen Jahrhunderts hieß sie Losreißung Irlands von England. In diesem Jahrhundert hat sie bereits die Lostrennung des Klepthenstaates Griechenland von der Türkei, die Zerbröckelung des Osmanenreiches, die walachische Union — die Sequestration der bereits für Rußland gewonnenen Donaufürstenthümer durch Kusa, die serbische Revolution ins Leben gerufen. Ihr nächstes Zirl ist Italien in französische Vasallenstaaten aufzulösen, sodann die slavischen Völker um Rußland zu sammeln, Schleswig den Scandinaviern als Morgengabe zu bringen.

Kein Staat hat ein größeres Interesse dabei dieser revolutionären Progapanda entgegenzutreten, als Preußen. Zwar der größte rein deutsche Staat, ist er doch entstanden durch Zurückdrängen und Unterjochen slavischer Stämme und Völker. Als wahrer Wächter der europäischen Freiheit im Herzen Europas, ist es seine Aufgabe das revolutionaire Ueberfluthen von Westen und Osten und zugleich das Erstarren Deutschlands unter österreichischer Suprematie zu verhindern. Nachdem Preußen sich in jüngster Zeit wiedergefunden, hoffen wir, daß es seine Probe bestehen, und die an es herantretende gewaltige Aufgabe, Sicherung Deutschlands vor revolutionairer Dictatur und bornirtem Conservatismus, mit Hülfe des zur Besinnung gekommenen deutschen Volkes und des hoffentlich bald entquäckerten Englands lösen wird.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Dieser Tage kamen vom Bankhause Rothschild zu Brüssel drei Wagenladungen Silber-Barren, im Gewichte von 330 Ctr., mittelst Extrazuges, hier an und wurden

* Australische Zustände.

Einem so eben erschienenen Werke über Australien (Life in Victoria) entnehmen wir ein paar der bemerkenswerthesten Skizzen. Es war zur Zeit des Goldfiebers, als der Verfasser ein australisches Theater besuchte, welches er folgendermaßen schildert: „Ich begab mich in's Parterre, als den Platz, von wo aus ich die umfassendste Uebersicht des Hauses und der Bühne hatte, indem ich 5 Schilling in eine Oeffnung zahlte, welche wie das Spundloch eines leeren Brantweinfasses roch, und dafür ein entstelltes Pennystück als Billet erhielt, welches ich einer runzlichen, Tabak rauchenden Amazone einhändigte, die mich wegen meines allzuanständigen Aeußern verächtlich von oben bis unten musterte. Als ich ins Haus gelangte, fand ich über dem Kronleuchter eine schwarze Wolke Tabakrauch gelagert, und es kam mir bisweilen vor, als ob ich einzelne Töne eines zerbrochenen Flageolets, einer quitschenden Violine und einer lockern Trommel durch das Getöse der Stimmen über und neben mir vernähme. Das Parterre schien mit durchtriebenen Burschen, Handelsleuten und Handwerkern gefüllt, von denen Einige ihre Colonial-Frauen, aber keine Kinder, mit sich hatten. Der erste Rang war zum Ersticken mit frisch aussehenden Frauenzimmern in tief ausgeschnittenen Atlaskleidern besetzt, und während die Einen ihre Hüte an der Brüstung mit Nadeln befestigt herabbaumeln ließen und sich mit fett geschmierten Haaren präsentirten, waren die andern mit Tiaren von Rosenbüschen geschmückt; Alle jedoch trugen über und über die schwersten goldenen Ketten, Uhren, Arm- und Halsbänder." Als der Gouverneur der Colonie, Sir Charles Hotham, einst die Goldgräbereien besuchen will, wird er nebst seiner Gemahlin in Melbourne zu einem Bürgerballe im Criterion-Hotel eingeladen. „Hätte er es mit Anstand abschlagen können, so würde er es gewiß sehr gern gethan haben, wenigstens so weit seine Frau dabei in Betracht kam, denn er hatte in und um Melbourne genug von den Mittelklassen gesehen, um zu wissen, daß sie sich erst neulich aus den tiefsten Schichten der Gesellschaft erhoben hatten und zu der Grobheit, welche ihnen aus ihrem früheren Leben und Umgange zur Gewohnheit geworden war, noch die unerträglichste Aufdringlichkeit beutestolzer Arroganz hinzufügten. Sie hatten höchst verkehrte Vorstellungen amerikanischer Gleichheit und waren, um sich für die Zurücksetzungen des frühern Lebens zu entschädigen, nur allzu geneigt, sich nicht nur aller Bescheidenheit zu entkleiden, sondern auch allen Anstand und alle Höflichkeit des geselligen Verkehrs abzulegen. Sie wußten recht gut, daß sehr Viele aus den besseren Klassen durch den Druck der Verhältnisse in die Colonie getrieben wurden, um hier ihre Umstände zu verbessern, und deshalb verloren sie keine Gelegenheit, sie indirect durch das unverschämte und lächerliche Schaugepränge ihres unbegrenzten Ueberflusses zu necken. Aber trotz alledem besuchten der Gouverneur und seine Gemahlin diesen antipodischen Typus des „high life below stairs" (des vornehmen Lebens im Souterrain), und sie fanden daselbst eine Versammlung von hartgebürsteten, fetthaarigen Arbeitern, Schenkwirthen, Stadtbeamten und kleinen Krämern mit ihren Frauen und Töchtern in Seide oder Atlas und feucht von falscher Eau-de-Cologne und Macassar-Oel. Schade, daß Leech nicht zugegen war, um die tumultuarische Gruppe zu portraitiren, welche herbeistürzte, um die vicekönigliche Gesellschaft bei ihrem Eintritte zu bewillkommnen, indem sie den würdevollen Alderman nebst Ehehälfte hervortreten ließ, um Sir Charles und seine Lady zum Buffet zu führen und unterwegs eine geistreiche Unterhaltung über das Wetter zu versuchen. Als sie angekommen waren, schlug der Alderman auf den Tisch und fragte: „Nun, was wollen Ihre Excellencen? Einen steifen oder einen sanften?" „Nehmen Sie den Rath einer alten Hand an", bemerkte dazwischen die Frau Alderman, indem sie Lady Hotham am Kleide zupfte, „und versuchen Sie einen ehrlichen Cognac; das ist Essen, Trinken, Waschen und Wohnen — Alles in Allem". Die Gesellschaft zeigte sich ohne den kleinsten Beigeschmack gebildeter Klassen, und die Lage der Gäste war um so langweiliger und unerträglicher, als sie fortwährend genöthigt waren, auf die absurdesten Bemerkungen Antwort zu geben." — Eines Tages machte der Bischof von Sydney einen Spazierritt in der Nachbarschaft von Botany, als er auf einem Wassertroge neben einem Wirthshause einen gemein aussehenden Kerl erblickte, welcher sich mit der größten Virtuosität gegen den Kellner in Flüchen erging, und der Niemand anders war, als ein sehr reiches Mitglied des Stadtrathes, einer jener ungebildeten Burschen, welche in einer jungen Gemeinschaft so oft getroffen werden, Leute, so niedrig, roh und so reich, wie die „nuggets" in den Goldgruben. Der Bischof, über dieses heftige Fluchen entsetzt, hielt an und sagte: „Lieber Mann, Sie sollten doch nicht so schauderhaft fluchen. Hier ist ein Tractat, gehen Sie nach Hause und lesen Sie ihn". — „Kosten Sie einmal diesen schlechten Bischof, alter Kerl", antwortete der Sünder, indem er ihm gewürzten Rothwein hinhielt, „und sagen Sie mir, ob Sie nicht fluchen würden. Da! Versuchen Sie einmal, das

dieselben von dem Banquier Bleichröder in Empfang genommen. Eine Wagenladung, die das Gewicht von 110 Ctrn. hatte, wurde in Lehrte zurückgelassen.

Ihre Majestäten der König und die Königin werden, wie von Dresden hierher gemeldet worden ist, heute Nachmittags 4 Uhr den sächsischen Hof verlassen und etwa zwischen 7—8 Uhr Abends hier eintreffen.

-M- Berlin, 18. Mai. Dem widerwärtigen Drängen der kleinen deutschen Staaten zu einem entscheidenden Angriffe Preußens liegt die wohlberechnete Absicht einer Störung aller Einheitsbestrebungen unseres großen Vaterlandes zu Grunde. Die Großmannssucht der vormals Rheinbunds-Vasallen Seiner kaiserlich französischen Majestät, welche sich so viel auf ihr Bundeskontingent steift, vergaß aber daß Preußen in einem Kriegsfalle nicht bloß ein stärkeres Kontingent als ohne Oesterreich sämmtliche Bundesstaaten zusammengenommen zu stellen haben wird, sondern daß uns noch unsere geographische wie moralische Stellung in Deutschland die Armirung auch des größten Theils unseres nicht bundespflichtigen Heeres zur Nothwendigkeit machen würde. So wenig auch dieser mit so vielem Geräusch auftretende klein deutsche „Patriotismus" unsere Regierung in ihren auswärtigen Beziehungen beirren kann, so bleibt es doch eine Pflicht der vaterländischen Presse die Ueberhebung einzelner Polterer zurückzuweisen. Nehmen wir den umgekehrten Fall, daß Frankreich die deutsche Grenze jetzt bedroht, so würden wir bald darüber ins Klare kommen, wo die süddeutschen Fürsten ihre Rettung suchten — ob in dem Nationalgefühl unseres Volkes, oder in dem Gnadenthume des stärkeren Unterdrückers. Hannover mit seinem restaurirten und im Volke verhaßten Feudalsystem glaubt durch seinen Aberwitz am Bundestage seine staatsretterischen Gewaltstreiche im Innern vergessen zu machen, und gleichen Werth haben die Kriegsgelüste Baierns, Sachsens, Churhessens und der übrigen feudal-geeinten Staaten, welche es nicht vertragen können, daß Preußens moralische Eroberungen durch die Befestigung seiner liberalen Institutionen und den Ausbau seiner Verfassung täglich wachsen.

Je lärmender der scheinbare Eifer für die nationale Sache Deutschlands auftritt, um so vorsichtiger wird man ihn aufzunehmen haben, und um so dringender die Mahnung für Preußen, auf seiner Hut zu sein. Von der Einsicht des deutschen Volkes hoffen wir, daß es früher seine falschen Freunde erkennen und zu Boden schlagen wird, ehe es sich einen wahren Feind schafft.

Der Director der Central-Preßstelle hat eine diplomatische Verwendung erhalten, Dr. v. Jasmund ist zum Legationsrath befördert und wird in die Gesandschaftskanzlei an einem süddeutschen Hofe eintreten. Seine bisherige Stellung bleibt vorläufig unbesetzt.

Berlin, 18. Mai. Die ministerielle „Pr. Ztg." bringt über die verflossene Kammer-Session einen Leitartikel, in welchem es zum Schlusse heißt: „Der Widerspruch, welchem verschiedene administrative Maßregeln der Regierung, die keinen andern Zweck, als die strikte Ausführung bestehender Gesetze, hatten, bei der Mehrheit des Herrenhauses begegneten, trübte allerdings diese Harmonie. Doch mit Befriedigung darf man dabei verweilen, daß in dem Augenblicke, da alle Preußen in patriotischer Erhebung und Opferwilligkeit um den Thron sich schaaren, um die höchsten Güter unseres engeren und des deutschen Vaterlandes zu vertheidigen, falls dieselben bedroht werden sollten, alle Parteiunterschiede vor dem gemeinsamen, altpreußischen Sinne zurückgetreten sind.

Hoffen wir, daß die Einmüthigkeit, welche sich so erhebend der von außen drohenden Gefahr gegenüber in unserm Volke zeigt, auch auf die innern Verhältnisse eine günstige Rückwirkung üben, daß sie die Schroffheit politischer Gegensätze mildern und es dadurch der Staatsregierung ermöglichen werde, auf dem Gebiete der Gesetzgebung diejenigen Reformen durchzuführen, welche, wie dies bei den in der eben beendigten Session vorgelegten Entwürfen des Ehescheidungsgesetzes und der Grundsteuerregulirung unleugbar der Fall ist, durch klar hervortretende Bedürfnisse des Landes, wie durch unabweisliche Prinzipien der Billigkeit und Gerechtigkeit geboten sind."

— Der „H. N." melden: Das Vorgehen Hannovers am Bunde wird den Rathschlägen des Sächsischen Ministers v. Beust zugeschrieben, welcher von London kommend Hannover passirte. Der Preußische Bundestagsgesandte war instruirt, falls der Hannoversche Antrag auf Aufstellung eines Observationscorps angenommen würde, sich zurückzuziehen. Noch sind nicht einmal sämmtliche Bundescontingente vollständig gerüstet.

Wien, 17. Mai. In einem Bericht über die Berliner Kammerverhandlungen heißt es in der Abendausgabe der heutigen „Wiener Ztg.": „Die Wirkung, welche die einstimmige Bewilligung gemacht, ist eine ungemein intensive, dem ersten Entgegentreten bei etwaiger Entwickelung weiterer französischer Gelüste durchaus günstige, aber allerdings mit Recht eben so spezifisch Preußisch, als es die Reden selbst waren. In den Rednern waren nicht allein, wie schon gesagt, alle Parteifraktionen mit Hinsicht auf politische Anschauung, sondern auch fast alle Provinzen der Monarchie vertreten, und es macht gewiß einen guten Eindruck, daß gerade der Rhein am Entschiedensten gegen Frankreich auftrat. Daß auch die Hoffnung auf ein deutsches Volksparlament bei den entschieden liberalen Mitgliedern nicht ausbleiben konnte, muß eben hingenommen werden, wie es ja auch in Würtemberg hingenommen wurde, ohne daß ein irgendwie praktischer Erfolg damit erreicht worden wäre. So hat nun die Preußische Regierung jedes Mittel und für den Anfang auch vollauf in der Hand, um ganz und ungehindert nach ihrem Ermessen handeln zu können."

† Wien, 16. Mai. Daß nur Rücksichten auf eine Verständigung mit Rußland den Rücktritt des Grafen Buol aus dem Ministerium veranlaßte, wird jetzt allgemein als Thatsache betrachtet. Doch soll, nach neueren Nachrichten, der Vorschlag nicht von russischer, sondern von preußischer Seite gemacht worden sein. — Die Abreise des Kaisers zur Armee nach Italien wird jetzt als nahe bevorstehend bezeichnet Vorläufig, heißt es jedoch, wird der Aufenthalt des Kaisers noch die Lombardei sein. — Die heutige „Wiener Ztg." theilt den von Genua aus erlassenen Tagesbefehl Louis Napoleons mit der Bemerkung mit: „Der Beherrscher Frankreichs scheint seiner Sache sehr sicher, die Ereignisse aber stehen in Gottes Hand!" — Die Preußischen Kammerverhandlungen über die Kriegsfrage werden in den Wiener Blättern mit großer Ausführlichkeit abgedruckt, natürlich mit starker Betonung der im Interesse Oesterreichs gemachten Expectorationen. Im Allgemeinen sieht man die Sache noch immer so an, wie man sie wünscht.

Wien 16. Mai. Ueber die bereits gemeldete Sprengung der Brücke bei Valenza bemerkt ein Berichterstatter der „Triester Zeitung": „Die Brücke von Valenza wurde unter der Leitung des Herrn Obersten Rado glücklich gesprengt. Es war keine leichte Aufgabe, weil der Feind ein mörderisches Feuer vom jenseitigen Ufer eröffnete und die Arbeit, von der er natürlich Wind bekam, auf jede Art verhindern wollte; dazu kam das Hochwasser, das die zuerst angelegten Minenkammern überschwemmt hatte, und nun neue höher gelegene nothwendig machte. Theils durch den Fluß watend, theils auf kleinen Stangen gelangten die Mineurs unter die Mittelbogen, und eines schönen Morgens wurde die Mine mittelst elektrischen Apparates durch einen Funken entzündet und zwei Bogen unter einem weithin hallenden Donner gesprengt."

Wien, 16. Mai. Unter vorstehendem Datum wird der „Schles. Ztg." von hier geschrieben: daß man die Demission des Grafen Buol als eine Concession an Preußen zu betrachten hat, wird auch heute behauptet. Eine Bestätigung dafür will man in den Worten des Herrn v. Schleinitz sehen, welche er während der Debatte über die Finanzvorlagen gesprochen, indem er aus Anlaß des von Reichensperger der k. Regierung gemachten Vorwurfs sagte: „Der Vorredner wird zugeben, daß die Preußische Regierung unmöglich eine Maßregel billigen oder besser unmöglich nicht mißbilligen konnte, welche sie für eine verhängnißvolle, für eine die Erhaltung des Friedens unmöglich machende erklären mußte." Das von Oesterreich an Sardinien erlassene Ultimatum wäre demnach die wahre Ursache der Demission des Grafen Buol. Bestätigt sich diese Annahme, und sie hat jedenfalls sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, dann dürfte wohl auch die Frage berechtigt sein, ob es denn Graf Boul allein ist, der das Ultimatum zu verantworten hat, ob er nicht vielmehr nur das Organ einer kleinen, aber desto mächtigeren Partei war, welche den Krieg als die beste und einzige Lösung aller Differenzen betrachtete. Nimmt Graf Rechberg das Portefeuille des Auswärtigen an, so wird er vor allem Andern dafür zu sorgen haben, daß der Einfluß dieser Partei gebrochen werde.

—(P.-Df. Z.) Glaubwürdige Mittheilungen schildern die Angaben französischer und belgischer Blätter, daß die Mont Cenis-Straße in neuester Zeit für die Transporte der französischen Armee völlig praktikabel gemacht worden sei, als durchaus falsch; wenn man auch die Massen des Winter-Schnees beseitigt hat, so ist die Straße doch in Folge der anhaltenden Regengüsse und Frühjahrsschneestürme völlig unwegsam geworden und kaum für Infanteriezüge, geschweige denn für Geschütz und Bagagetransporte benutzbar. Dieselben Unwetter, welche unsere Armee zum theilweisen Pausiren nöthigten und alle Evolutionen derselben erschwert, machten auch einen raschen Zuzug der Ergänzungsmannschaften des französischen Heeres, sowie seiner Artillerie und Cavallerie sehr schwierig. Diese theilweise Unwegsamkeit der Mont Cenis-Straße bringt Frankreich um die meisten jener Vortheile, welche es sich aus der unmittelbaren Nachbarschaft seiner großen inländischen Depots in Lyon, Briançon, Grenoble auf dem piemontesischen Kriegstheater zu ziehen hoffte. Ebenso heißt es in Berliner Berichten, daß die Franzosen schon jetzt „Verluste wie nach einem blutigen Treffen" erlitten haben.

Stuttgart, 15. Mai. Man schreibt der „Wes. Ztg.": Diejenigen, welche tauglich zu Ersatzmännern für die Landwehrpflichtigen sind, machen gegenwärtig bei uns die besten Geschäfte. Man bezahlt für einen Einsteher gewöhnlich 1000 Fl. Es wurden aber auch schon 12- bis 1500 Fl., ja sogar 2500 Fl. gegeben. Auch ist schon der Fall vorgekommen, daß eine gewisse Rente festgesetzt wird, im Fall der Ersatzmann verwundet und zur Arbeit untüchtig gemacht wird. (Das ist süddeutsche Kriegsbegeisterung!)

Hamburg, 17. Mai. (N. Z.) Helgoland wird gegenwärtig telegraphisch mit dem nahen Festlande in Verbindung treten; eine Thatsache, welche zunächst für die Kurgäste dieses Badeortes ein großes Interesse hat. Schon ist das Kabel durch die Nordsee bis zum Helgolander Felsen gelegt worden und erwartet man im Juni die Eröffnung dieser Linie. – Wie verlautet, soll der Telegraph bis England weiter geführt werden, um, unabhängig von Frankreich, eine sichere Verbindung mit dem deutschen Kontinente herzustellen. — Dagegen ist die seit mehreren Jahren wiederholt und jetzt aufs Neue auftauchende Nachricht über Befestigungen der Insel Helgoland gänzlich unbegründet, indem jetzt eben so wenig wie in früheren Kriegsperioden derartige Arbeiten vorbereitet oder beabsichtigt werden.

Kassel, 15. Mai. Charakteristisch für unsere gegenwärtigen Zustände im Ministerium war in der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer eine Interpellation des Abgeordneten Herrlein. Nach einem scharfen Angriff gegen die Regierung wegen Zahlungseinstellung der Leih- und Commerzbank interpellirte derselbe in Betreff der Ministerkrisis in folgenden Worten: „Ich möchte wohl gern wissen, ob wir ein Ministerium haben oder nicht. Seit 4 Wochen befinden wir uns in einer Ministerkrisis, seit länger als 8 Tagen ist in den Ministerien kein Aktenstück unterzeichnet worden." Der Landtags-Kommissar versicherte hierauf, er werde am Schluß der Sitzung in einer vertraulichen Sitzung eine befriedigende Eröffnung machen. Die Kammer wollte aber diese Eröffnung machen. Die Kammer wollte aber diese Eröffnung alsbald gemacht haben und beschloß deshalb, sofort zu einer vertraulichen Sitzung überzugehen. Wie ich höre, ist in derselben die Erklärung abgegeben worden, daß der Landtags-Kommissar selbst, Hr. von Stiernberg, zum Staatsrath und Vorstand des Ministeriums des Innern ernannt worden sei. Ueber die Besetzung der übrigen Ministerien ist von Hrn. v. Stiernberg keine Mittheilung gemacht worden.

— 16. Mai. Die heutige „Kasseler Ztg." bringt in ihrem amtlichen Theile bereits die neuen Ministerernennungen.

England.

London, 16. Mai. Gestern begab sich die Königin nach dem Lager zu Aldershot, wo unter General Knollys 13,000 Mann beisammen sind und noch mehr Truppen erwartet werden. Es werden für 10,000 Mann geräumige, sehr ausgedehnte Casernen errichtet. Am Ende des Krim-Krieges, wo die Engländer bei ihrer Unbehülflichkeit an den einfachsten Bedürfnissen Mangel litten, während die Franzosen sich zu helfen wußten und z. B. täglich frisches Weißbrod buken, schenkte der französische Kaiser der Königin vier Feldöfen. Man hat erst dieser Tage den ersten Versuch gemacht, Brod im Lager zu backen. Ihre Majestät wird heute dem Gottesdienste in der eisernen Kirche des Lagers beiwohnen.

— Es wird fortwährend versichert, Sir Edw. Bulwer Lytton trete noch vor der Wieder-Einberufung des Parlaments aus dem Cabinette aus. — Prinz Georg von Sachsen wird mit seiner jungen Gemahlin im Laufe der kommenden Woche hier erwartet. Das junge Ehepaar wird mehrere Tage bei unserem Hofe zu Gaste sein.

— Aus sardinischen und französischen Blättern kommen in die englische Tagespresse jetzt täglich die haarsträubendsten Berichte über das Plünderungs-System der croatischen Truppen in Piemont. Die Sardinier und Franzosen erlauben sich gewiß starke Uebertreibungen, indeß scheint es, daß auch jene englischen Blätter, die halb oder ganz zu Oesterreich neigen, für die Menschlichkeit der Croaten nicht einstehen wollen. Daß die anti-österreichischen Blätter jene Gräuelgeschichten mit Lust und Liebe ausbeuten, versteht sich von selbst.

London, 17. Mai. (W. T. B.) Eine Yacht Ihrer Majestät der Königin fährt heute nach Antwerpen, um sich für die Ueberfahrt Ihrer Königlichen Hoheit der Princeß Friedrich Wilhelm von Preußen, Princeß-Royal von Großbritannien und Irland bereit zu halten.

Die Saturday Review beleuchtet den Kriegsschauplatz mit den Worten: „Alle Kriegführenden nehmen die ihnen von Natur angewiesenen Positionen ein, und es ist in diesem Augenblicke unmöglich, die künftigen Wechselfälle eines Feldzuges zu berechnen, der kaum begonnen hat. Die österreichische Rückzugslinie mit ihren parallelen Strömen, welche die Straße bis nach dem großen Viereck der vier Festungen decken, muß auch den verwegensten Feind mit Achtung erfüllen und zur Besinnung bewegen. Die numerische Uebermacht findet man auf Seiten der Angreifenden, und die militärische Tüchtigkeit aller drei Armeen kann man als gleich groß ansehen. Der Ausgang wird dem Anscheine nach vom Talente der respectiven Führer abhangen."

Frankreich.

** Paris, 16. Mai. Die Regentin zeigt sich in den Sitzungen des Staatsrathes sehr entschlossen, ihre Pflichten in jeder Beziehung würdig zu erfüllen. In einer derselben soll sie geäußert haben, daß sie sobald Unruhen entstehen, selbst zu Roß steigen würde. — Der Cardinal-Erzbischof hat einen Hirtenbrief an alle Priester seiner Diözese erlassen, in dem er dem großen Frankreich pflichtschuldigen Weihrauch bringt und Glück für seine Waffen wünscht. Sehr naiv ist die Aeußerung dieses hohen Geistlichen, mit der er zum Gebete für Frankreich auffordert „für das nämlich Gott zu allen Zeiten väterlicher und zärtlicher als für die anderen Nationen empfunden habe." — Auf ausdrücklich aus Sardinien eingegangene Anordnung des Kaisers sollen die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers den nächsten Sonnabend geschlossen werden.

Zeug ist nicht gut für ein Schwein." — „Ich danke sehr", antwortete der Bischof und ritt weiter. — „Wer ist denn der alte Schafskopf? Kennen Sie ihn?" fragte der Herr Stadtrath den Kellner, welcher lachend hinter dem Troge stand. — „Ob ich ihn kenne? Ich sollte meinen. Es ist der Bischof von Sydney!" — „Lauf ihm nach, mein Junge; sag ihm, es thut mir leid, daß ich geflucht habe, und ich würde eine Flasche Portwein zum Besten geben, wenn er umkehren wollte." —— „Wissen Sie, wer der rohe Kerl ist, welcher dort auf dem Wassertroge sitzt?" — fragte der Bischof einen Herrn, welcher vorbeiritt. — „Der, Mylord? Ei, das ist ja Herr F., das reiche Mitglied des Stadtraths. Er gab vergangene Woche einen Beitrag von 200 Pfund zum Baue einer neuen Kathedrale." —

Das australische Dienstmädchen genießt noch eine weit größere Freiheit, als ihre Collegin in der alten Welt. Zum Beispiel: „Sie verlangt 35 Pfund jährlich, jede Woche zwei Feiertage und die Befugniß, so viel Liebhaber zu besitzen, als ihr gutdünkt. Einst erwachte ich des Morgens, von einem heftigen Husten geplagt, und ich erschrak des Todes, als ich einen starken Feuerrauch in meinem Zimmer wahrnahm. Ich sprang aus dem Bette, öffnete die Thür und rief, als ich über mir ein Geräusch hörte, dem Dienstmädchen zu, ob sie denn etwas verbrannt hätte. „Ei was, lautete die Antwort, es ist blos ein Freund von mir, der nach dem Abendessen vorfragte und seine Pfeife raucht." Ein zweites Mädchen verließ ihren Dienst an demselben Tage, als meine Frau niederkam. Sie war nicht gewohnt, in einem Hause mit einem Regiment von Kindern zusammen zu leben. Noch eine andere klopfte früh um 3 Uhr an unser Schlafzimmer, sagte gefühlvoll Adieu und stürzte aus dem Hause, indem sie einen Regenschirm mitnahm. Drei oder vier Tage später erhielten wir den Regenschirm mit folgendem Briefe zurück: „Fräulein Maryanne übersendet Ihren gehorsamen Respex und hofft und bittet, daß Sie ihretwegen nicht besorgt sein mögen. Ich bin im Begriff mich nächsten Freitag zu verheirathen." Gegen Ende vorigen Jahres hatte die Crinoline auch in Sydney ihre höchste Blüthe — d. h. den größten Umfang erreicht; es ist das eigenthümliche in solchen Colononien, daß ihre Bewohner grade das Abgeschmackteste aus dem civilisirten Europa zu sich hinüberverpflanzen. Es war natürlich spaßhaft genug, einen Anschlag zu lesen, den ein Vermiether von Dienstboten an die Thüre seines Büreaus geklebt hatte. Dieser lautete: „Ladies, welche dies Etablissement besuchen, um sich zu vermiethen, werden Mr. S. sehr verpflichten, wenn sie so nahe als möglich beisammen sitzen wollen, da es seit den letzten Tagen viele Personen, welche Domestiken engagiren wollten, unmöglich fanden, sich Zutritt zu verschaffen." —

(Frau v. Bock.) Aus Dresden wird berichtet, daß Frau v. Bock, bekannter und gefeierter als Wilhelmine Schröder-Devrient, sehr schwer erkrankt darnieder liege, so daß ihr Zustand zu ernsten Bedenken Veranlassung giebt.

☞ (Ein neuer Lehrstuhl.) Professor Friedr. v. Raumer hat beim Cultusminister Herrn v. Bethmann-Holweg auf Errichtung eines neuen Lehrstuhls der Geschichte an der Berliner Universität angetragen.

(Aus Humboldt's Hinterlassenschaft.) Unter den Andenken, die A. v. Humboldt hinterlassen, ist das seinem Freunde Schönlein vermachte eines der bemerkenswerthesten. Es ist die herrliche Vase, die Se. Majestät der König, damaliger Kronprinz, für Humboldt bei seiner Rückkehr aus Amerika anfertigen ließ, und auf welcher der berühmte Reisende mit seinem Gefährten Boupland auf einem Schiff auf „la Rivière de Guajaqnil", umgeben von zwei Indianern der Mechoacan dargestellt ist. Den Rand und das schöne Fußgestell zieren Pflanzen und Früchte der Tropenwelt mit besonderer Rücksicht der von Humboldt entdeckten.

(Anti-französisch!) Die von der Intendanz des Dresdner Hoftheaters kürzlich erlassene Bekanntmachung, daß der französischen Schauspielergesellschaft der Herren Briol und Chapisseau ein Cyklus von Gastdarstellungen hierselbst zugesichert sei, hat eine heftige Polemik in der Tagespresse dagegen hervorgerufen, in Folge deren verlautbarte, daß die Vorstellungen der französischen Schauspielergesellschaft nicht statthaben werden. In Verbindung mit dieser anti-französischen Agitation steht der bereits in den Zeitungen erwähnte Damenverein, der es sich zur Aufgabe gemacht, während des Krieges keine französischen Modewaaren u. s. w. zu tragen. Nur die hie und da angeregte Demonstration der Damen, die Crinoline abzulegen, scheint nicht durchdringen zu wollen.

Paris, 15. Mai. Gestern hielt der Geheimrath eine Sitzung, die von 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags dauerte. Die Kaiserin eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Anrede, worin sie von den Pflichten des Amtes, das ihr durch die Abwesenheit des Kaisers auferlegt werde, sprach. Die Kaiserin fährt seit der Abreise des Kaisers fast täglich mit der Prinzessin spaziren. Der gestrigen Sitzung des Geheimenrathes wohnte auch Staats-Minister Fould bei, dessen Unwohlsein in hohem Grade von denjenigen übertrieben worden, die seit Wochen von neuen Cabinets-Veränderungen sprechen.

— Der Kriegs-Minister hat an alle Corps-Commandanten den Befehl gerichtet, ihren Officieren zu verbieten, während der Dauer des Krieges Briefe an die Journale zu richten. Da in den Lagern selbst keine Berichterstatter zugelassen werden, so wird man wohl nur officielle Berichte über den bevorstehenden Feldzug erhalten. — Die Soldaten der Garnison von Paris stehen jetzt mit dem Tornister auf dem Rücken Schildwache. Man will sie auf diese Weise an die Strapazen des Krieges gewöhnen. —

Paris, 17. Mai. (W. T. B.) Der „Moniteur" enthält einen Bericht über die neueste Anleihe. Die Subscriptionen belaufen sich auf 2307 Millionen, von welchen auf Paris allein 1547 kommen. Die Summe der zum Minimalsatz gezeichneten Beträge erreicht 80 Millionen. Die Anzahl der Unterzeichner beläuft sich auf 525,000. Der Minister sagt in dem Berichte, ein solches Resultat konstatire die Solitidät des Finanzsystems, den Reichthum, die Macht und den Patriotismus Frankreichs; es zeige das innige Einvernehmen zwischen Frankreich und dem Kaiser.

Paris, 17. Mai. Französischen Provincial-Blättern wird aus **Alessandria** geschrieben: „Um dem Feldzugsplane und den strategischen Bewegungen mehr Einheit zu geben, ist man übereingekommen, die Truppen der beiden verbündeten Nationen zu verschmelzen; jedes Armeecorps, von einem französischen Marschall befehligt, wird aus drei französischen Divisionen und einer sardinischen bestehen. Diese Anordnung wird außerdem den Vortheil haben, das Vertrauen und den Wetteifer der Piemontesen stark zu vermehren." (?)

— Die Vorsichtsmaßregeln, daß keine unberufenen Mittheilungen gemacht werden über das, was auf dem Kriegsschauplatze vorgeht und noch vorgehen wird, mehren sich. Der Kriegsminister hat ein Rundschreiben an alle Corps-Commandanten der italienischen Armee erlassen, worin es den Offizieren streng verboten wird, irgend eine briefliche Mittheilung über den Krieg an Journale zu machen. Die Armee von Paris ist im Augenblicke stärker, als sie vor dem Abgang der ersten Truppen nach Sardinien war. Namentlich ist in der Umgegend eine Masse Cavallerie, man sagt, drei Divisionen, zusammengezogen.

Paris, 17. Mai. (W. T. B.) Eine aus Rom eingetroffene Depesche meldet, daß von Seiten Oesterreichs officiell die Neutralität des römischen Gebietes anerkannt worden sei.

Italien.

Aus **Neapel**, 10. Mai, wird der Independance geschrieben, daß in Foggia einiges Gesindel, von einem Polizei-Agenten aufgestachelt, sich erhoben und gerufen habe: Es lebe der Sohn Maria Theresia's! Es lebe der Prinz Ludwig. Die Bevölkerung verhielt sich theilnahmlos. Der Auflauf wurde sofort unterdrückt. Auf der Rhede von Neapel traf ein englisches Kriegsschiff ein.

Triest, 17. Mai. (W. T. B.) Gestern Nachmittags erschien ein französisches Geschwader vor Venedig. Der österreichische Lloyd hat seit gestern sämmtliche Fahrten eingestellt.

Spanien.

Aus **Madrid**, 14. Mai, wird telegraphirt: „Die Regierung hat im Senat die Angemessenheit einer strengen Neutralität vertheidigt. — Der sardinische Gesandte ist dem Vernehmen nach beauftragt, in Madrid die provisorische toscanische Regierung zu vertreten. — Vierzehn Miliz-Bataillone sollen in der Provinz unter die Waffen gerufen werden. Von einem Pferdeausfuhr-Verbote ist keine Rede, da es dem Lande nur nützen kann, wenn vom Auslande viele Ankäufe gemacht werden."

Rußland.

St. Petersburg, 10. Mai. Am feindlichsten gegen Oesterreich gebehrdet sich der „Invalide", der in seiner gestrigen Nummer so weit geht, das Manifest des Kaisers von Oesterreich an seine Völker in der gröbsten Weise zu kritisiren. — Die Zeitungen enthalten das Concursausschreiben für ein Project eines Denkmals zur Erinnerung an das 1000jährige Bestehen des russischen Reiches im Jahre 1862. Auf dem Denkmal sollen die 6 Hauptepochen Rußlands und als ihre Vertreter Rurik (862, der Gründer), Wladimir (988, der Einführer des Christenthums), Demetrius, der Donische, (1380, Anfang der Befreiung vom Tartarenjoch), Johann III. (1491, Gründer der Monarchie), Michail Feodorowitsch (1613, der erste Romanoff), und Peter der Große dargestellt werden. Das Denkmal wird in Nowgorod aufgestellt und soll nicht mehr als 500,000 Silber-R. kosten. Nur russische Künstler sind zur Concurrenz zugelassen. Der Preis beträgt 4000 R.

Aus **Berlin**, 16. Mai, wird dem „Nord" telegraphirt: „Angesichts der Rüstungen, die in Europa im Werke sind, wurden in Rußland folgende Bestimmungen ergriffen: Das 1., 2., 3., 5. und 6. Armee-Corps werden sofort mit der Artillerie und der Reiterei, die zu derselben gehören, auf Kriegsfuß gesetzt. Alle Reserven sollen zusammengezogen und die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Soldaten zu den Fahnen berufen werden, so daß sie in drei Monaten bereit sind, ins Feld rücken zu können.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Mai. (H. B. H.) Die Königl. Kundmachung vom 8. April 1854, betreffend den Schutz der Schifffahrt und des Handels in Kriegszeiten, so wie die Pariser Declarationen von 1856 über das Seerecht sollen zu gelten fortfahren. Schwedens unparteiische Neutralität ist den Cabinetten Europas notificirt worden.

Türkei.

Galacz, 12. Mai. (K. Z.) Man erwartet am 1. Mai griechischen Kalenders die Unabhängigkeits-Erklärung der Moldau-Walachei von der Pforte, so wie den Einmarsch der Russen, [?] welche mit einem starken Armee-Corps schon drei Tagemärsche von hier entfernt stehen. Man glaubt hier allgemein, an eine Erhebung in den türkischen Provinzen gegen den Sultan. Frankreich, unterstützt von Rußland, wühlt gewaltig.

Danzig, den 19. Mai.

* Laut Anzeigen in **Bromberger** Blättern wird Herr Dibbern mit der Danziger Theatergesellschaft am 2. Juni dort einen Cyclus von Vorstellungen eröffnen.

⁂ Aus der Fabrik von **Hugo Siegel** hier sind vor Kurzem wieder ein paar neue Pianinos hervorgegangen, welche in der That die bedeutendsten Ansprüche, die man an diese Instrumente machen kann, in glänzender Weise befriedigen. Ein wesentlicher Vortheil in der neuen Construction ist das vor dem Resonanzboden befindliche Gerippe, welches hier — gleichwie der Bodensteg — ganz von **Eisen** ist, wodurch das Instrument vor Allem im Stande ist, dem Temperaturwechsel siegreichen Widerstand zu leisten. Ist schon dieser Vortheil allein bedeutend und einleuchtend genug, so erkennen wir auch an der **Mechanik** wesentliche Vorzüge. Diese Mechanik ist höchst complicirt, indem sie aus lauter **einzelnen** in einander greifenden Theilen besteht, aber dadurch einen entschiedenen Vortheil bietet, daß auch jedes einzelne Stück durch eine besondere Schraube befestigt ist und also auch ohne Beeinträchtigung anderer Theile herausgenommen werden kann. Die ebenso solide als elegante Arbeit ist im Uebrigen schon bekannt genug und hat den Siegel'schen Instrumenten in jüngster Zeit eine große Anerkennung verschafft.

** Bei Herrn Léon Saunier ist so eben eine neue Karte des Kriegsschauplatzes erschienen. Dieselbe ist aus H. Kieperts Karte der Schweiz entnommen. (Berlin bei D. Reimer.) Die Karte zeichnet sich durch Vollständigkeit, Klarheit und vor Allem durch ihre Billigkeit (Preis 7½ Sgr.) aus und können wir sie dem Publikum bestens empfehlen.

⁂ Der ehemalige Wasserbaumeister **Pfeffer**, einst der gute Genius unseres Hafens, dessen Verlust für letzteren noch bis heute lebhaft bedauert wird, ist in seiner jetzigen Eigenschaft als Admiralitäts-Rath seit einigen Tagen in Danzig.

M In Folge neuerer Ordre wird der neu erbaute Dampf-Aviso „Loreley" erst morgen Nachmittag vom Stapel laufen.

* Der Schoner Hela, Lieutenant z. See I. Kl. **Klatt**, ist am Montag Nachmittags von einer Kreuzfahrt in der Ostsee zurückgekommen.

⁂ Es wird den vielen Freunden der **Buchholz**'schen **Symphonie-Conzerte** gewiß die Nachricht sehr erfreulich sein, daß diese angenehmen Unterhaltungen am Sonnabend, und zwar im **Weiß**'schen Garten wieder beginnen.

Königsberg, 17. Mai. Wie die „Alt. Nachr." vernehmen, hat der in Altona seit mehreren Jahren privatisirende Astronom Herr **Sievers** einen Ruf an die Sternwarte nach Königsberg erhalten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mannigfaltiges.

— Hart neben der neuen Kanonengießerei in Woolwich entsteht jetzt eine noch neuere, ausschließlich zur Herstellung Armstrong'scher Geschütze. Modelle derselben befinden sich ohne Zweifel längst in Berlin, Wien, Paris und Petersburg, und von Geheimhaltung zu reden ist rein lächerlich. Was dabei geheim ist, bezieht sich nicht auf die Construttion, sondern liegt in dem großen Uebergewicht der englischen Eisenfabrikotion, die sich nicht über Nacht mittheilen lätzt. Nachmachen läßt sie sich leicht, gut wird man sie außerhalb Englands vielleicht nach jahrelangen kostspieligen Versuchen herstellen können. Der Kaiser der Franzosen machte aus seinen gezogenen Kanonen ebentalls ein geoßes Geheimniß, trotzdem kennt untere Regierung jede einzelne, die er zu erzeugen im Stande ist. Er dürfte davon jetzt an 100 Stück fertig haben, und sind sie auch unläugbar den alten Feldgeschützen weit vorzuziehen. so stehen sie zu den Armstrong'schen Geschützen doch noch immer in dem untergeordneten Verhältnisse einer Pistole zu einer vollendet guten Büchse. Ein Armstrong'scher 32-Pfünder wiegt blos 26 Ctr. und schießt, bei einer Ladung von 5 Pfd., seine Kugel 5½ Meile. Das sind beinahe 30,000 Fuß, während aus einem gewöhnlichen 32-Pfünder, der 57 Ctr. wiegt, im äußersten Falle nur auf 9000 Fuß Entfernung geschossen werden kann. Aus der Armstrong'schen Kanone werden gewöhnlich runde Eisenkugeln geschossen, die aber neuester Zeit nicht in eine Bleihülle eingeschlossen, sondern blos mit 2 Bleiringen eingefaßt werden. Das erste dieser Geschosse, mit welchem die Regierung experimentirte, bevor sie das System gut hieß, hat 3500 Schüsse abgefeuert und ist heute noch so brauchbar wie am ersten Tage. So ausgezeichnet ist übrigens, auch was Genauigkeit im Zielen betrifft, diese Kanone, daß ein guter Artillerist mit ihr im Stande sein soll, eine Scheibe von 10 Fuß im Gevierte auf eine Entfernung von 12,000 Fuß 90 unter 100 Mal zu treffen. Nicht minder ausgedehnt sind die dortigen Maschinen-Vorrichtungen zur Erzeugung von Kleingewehr-Munition. Es sind 80 bis 90 Millionen Patronen für die Minté-Büchse vorräthig. Wöchentlich werden durch Maschinenkraft 2 Millionen Spitzkugeln erzeugt, und ließe man des Nachts arbeiten, so könnte man sie bis auf 3 Millionen steigern.

Handels-Zeitung.

(W. B. T.) Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 19 Mai, 2 Uhr 49 Minuten. (Angekommen in Danzig 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags.)

Roggen flau, loco 40, Frühjahr 38½, Juni-Juli 39. — **Spiritus** flau, 19⅛. — **Rüböl** 10⅔ Brief.

Die Fondsbörse zeigte sich im Allgemeinen flau. — Staatsschuldscheine 73½. — **Preuß. 4½ pCt Anleihe** 89. — **Westpreuß. 3½ pCt. Pfandbriefe** 72. — **Franzosen** 89. — **Norddeutsche Bank** 65. — **National-Anleihe** 42. — **Wechsel-Cours London** 6. 14.

Hamburg, 17. Mai. **Getreidemarkt.** Weizen loco ein bis zwei Thaler höher, ab Auswärts wenig am Markt. **Roggen** loco stille, ab Auswärts flau. **Oel** pro Mai 23 nominell, pro Oktober 23⅛. **Kaffee** 2000 Sack Rio und Santos zu eher etwas besseren Preisen. **Zink** fest.

Paris, 17. Mai. Als Resultat der neuesten Anleihe fanden bei Beginn der Börse starke Ankäufe in Rente statt. Die 3 % eröffnete zu 61, 30, sank als zu diesem Course vielfach Verkäufer auftraten, auf 60, 75, stieg auf 60, 95 und schloß geschäftslos und träge zur Notiz. Werthpapiere waren angeboten. Schluß-Course: 3% Rente 60, 80. 4½ % Rente 88 75. 3 % Spanier —. 1% Spanier —. Silberanleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 351. Credit-mobilier-Actien 560. Lomb. Eisenbahn-Actien 436.

Producten-Märkte.

* **Danzig**, 19. Mai 1859. **Bahnpreise.**

Weizen 120/126—134/136 ℔ nach Qual. von 56/70—90/97½ Sgr.

Roggen 124—130 ℔ von 48—52/53 Sgr.

Erbsen 65—70/75 Sgr.

Gerste kleine und große nach Qualität 100/106—112/118 ℔ von 35/38—47/50 Sgr.

Hafer 32—35 Sgr.

Spiritus 17¼—$17\frac{1}{12}$ Rthlr. bezahlt.

Getreidebörse. Wetter: warm und schön. Wind N

Kauflust für Weizen war nur für feinste Qualität am heutigen Markte vorzugsweise bemerkbar, andere Gattungen blieben eher vernachlässigt. Umsatz 230 Lasten. Preise im letzten Verhältniß. Bezahlt für 125/26 ℔ ordinair ausgewachsen fl. 420, 128 ℔ bunt mit Auswuchs fl. 450, 130 ℔ hellbunt fl. 492 133/34 ℔ fein bunt fl. 555, 135 ℔ alt hochbunt fl. 575, während der Preis für 140 Lasten fein hochbunte Qualität mit einem Gewicht von 132—137 ℔ theils alte, theils neue Waare nicht bekannt geworden ist.

Roggen 52—53 Sgr. pr 130 ℔.

Poln. Futtererbsen fl. 360, inländische Koch- fl. 420.

44 Lasten poln. Gerste 100 ℔ holte fl. 212½.

Von 21 Lasten **Hafer**, 78 ℔ schwer, ist der Preis nicht bekannt geworden.

Spiritus weichend und zu 17¼, 17⅙, $17\frac{1}{12}$ Rthlr. gekauft.

London, 16. Mai. (Begbie, Young & Begbies.) Von fremdem Weizen und Hafer erhielten wir in voriger Woche eine beträchtliche Zufuhr, von ersterem Artikel war indessen das Meiste vor Ankunft verkauft worden. Die Anfuhr von fremder Gerste und von einheimischem Getreide war mäßig.

Heute war eine geringe Auswahl von englischem Weizen am Markte, und die zu Anfang geforderten hohen Preise waren Umsätzen hinderlich, im Laufe des Tages war indessen ein beträchtlicher Theil der Zufuhr zu 2—3 s. pr. Qr. höheren Preisen als am vorigen Montag abgesetzt. Nach fremdem Weizen zeigte sich ebenfalls mehr Frage und in den Statt findenden Verkäufen, welche indessen nicht von großer Bedeutung waren, und sich großentheils auf französische Waare beschränkten, war im Allgemeinen eine der obigen ähnliche Preiserhöhung bedungen. —

Fremdes Mehl bei mäßiger Frage 1 — 2 s. pr. Sack theurer als vor acht Tagen; Norfolk wird mit 40 s. bezahlt.

Alle Sorten Gerste bei gutem Begehr ohne Preisveränderung.

Hafer fand nur langsamen Absatz, und Preise hatten eine weichende Tendenz.

Bohnen und Erbsen still bei früheren Preisen.

An der Küste sind seit Freitag keine Schiffe eingetroffen und ist jetzt nicht eine einzige angekommene Ladung undisponirt.

Frachten.

Danzig, 19. Mai. Hull 4 s 6 d, Leith oder Grangemouth oder Hartlepool 4 s pr Quarter Weizen, Amsterdam 17 fl. holl. Court. pr Last Holz.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 17. Mai. Wind: O.

Gesegelt:

F. J. Kolk,	Clipper Galliot,	England,	Getreide.
P. Gamst,	Arnette,	Norwegen,	do.
M. Schütz,	Hoffnung,	Chatam,	Holz.
J. Hamm,	Minerva,	Hamburg,	Getreide.
J. Niebur,	Herrmann,	St. Petersburg,	Holz.
J. Bransley,	Nathaniel,	Hull,	do.

Den 18. Mai. Wind: N. u. O.

J. H. Lütke,	Schwan,	London,	Holz u. Getreide.
H. Zimmermann,	Lisette,	Marseille,	Holz.
W. Cringle,	Azoff,	London,	do.
S. Wake,	Sherlock,	Newcastle,	do.
P. Amelin,	Commerce d'Amiens,	St. Nazaire,	do.
C. F. Kühl,	Norma,	Portsmouth,	do.
P. Fretwurst,	Eduard,	Cardiff,	do.

Angekommen:

J. Mikkelsen,	Lykkens Haab,	Bergen,	Heringe.
C. Christensen,	Cordula,	do.	do.

Den 19. Mai. Wind: ONO.

G. Ziemke,	Stolp (SD.),	Stettin,	Stückgut.

Nichts in Sicht.

Schleuse Plenendorf.

Passirt sind:

17. Mai. J. Nuszkowski, Culm, Danzig — Fr. Leschinski, do. do. — A. Zielinski, do. do. — Fr. Otto, Elbing, do. — A. Otto, Reichhorst, do. — C. Popahl, Tiegenhof, do. — D. Duhnke, Danzig, Königsberg. — F. Hannemann, do. Elbing. — J. Korte, do. Provinz bis Thorn. — A. Lietz, do. Letzkau.

Bromberg, den 18. Mai.

Gottlieb Sauer, Bromberg, Crossen. — J. Romanowski, do. Culm. — Johann Thieme, Fordon, Berlin. — Friedrich Saleschke, do. do. Wilhelm Gutsche, Bromberg, Frankfurt.

Gestern ist kein beladener Kahn passirt.

Thorn, den 16. Mai. Wasserstand 3′ —″.

Stromauf:

Kopernick (D.), Danzig, Warschau, Schienen, Maschinen. — Komrau, do. do. Soda, Eisen.

Stromab:

M. Bauschiffer, Dubienka, Danzig, 70 L. Weizen, 66 L. Roggen, 3 L. Erbsen. — Landsberg, do. do. 86 Last Weizen, 14 L. Roggen. — J. Gewölbe, Branczyk. do. 3370 Stck. weich. Holz. — J. Gewölbe, do. do. 230 Stck. do. — W. Schwandt, Polen, Stettin, 512 Stck. hart. Holz, 478 Stck. weich. Holz, 4 L. Faßholz. — W. Becker u. W. Wegner, Bialowice, Stettin, 2042 Stck. weich. Holz. — Pinkus Flamme, Roswadow, Danzig, 665 Stck. weich Holz. — P. Ehrlich, Dubienka, do. 28 L. Weizen, 27 L. Roggen, 22 L. Erbsen. — Derselbe, do. do. 54 L. Weizen. — Guisberg, do. do. 19 L. Roggen, 28 L. Erbsen. — Bornstein, Sawichost, do. 21 L. Weizen, 41 L. Roggen, 10 L. Erbsen, 313 Ctr. Grütze. — Goldberg, Dubienka, do. 103 L. Weizen, 20 L. Roggen. — Singer, do. do. 113 L. Weizen. — Derselbe, do. do. 81 L. Weizen, ½ L. Erbsen. — Eisenberg, do. do. 107 L. Weizen, 38 L. Erbsen. — Stellermann, do. do. 825 Stck. weich. Holz, 3 L. Faßholz. — Derselbe, do. do. 75 L. Roggen, 2 L. Erbsen. — Kontrymowicz, Iwangorod, do. 58 L Roggen, — Derselbe, do. do. 38 L. do. — W Jäkel, Udzyn, do. 13 L. do. — Fr. Born, Brescz, do. 218 L. do. — Derselbe, do. do. 93 L. do. — P. Meißner, Wloclawek, do. 113 L. Weizen. — F. Wronicki, do. do. 98 L. do. — Paruszewski, do. Bromberg, 30 do.

Summa 908 L. Weizen, 686 L. Roggen, 105½ L. Erbsen.

Den 17. Mai. Wasserstand —′ —″.

J. Wolski u. Pilkowski, Plock, Danzig, 58 L. Roggen. — Fr. Just u. Scharzenkiewitz, do. Bromberg, 19 L. do. — Dieselben, do. do. 29 L. do. — J. Drust, do. Danzig, 13 L. Weizen, 10 L. Roggen. — A. Rottschalk, do. do. 27 L. Weizen. — J. Spiera, Ulanow, do. 1850 Stck. weich. Holz. — Leib Schiffmann, Kamien, do. 433 Stck. weich. Holz, 308 Ton. Theer, 19 Ton. Pech. — F. W. Schüßler, Warschau, Bromberg, 20 L. Roggen. — Fr. Matull, do. do. 21 L. do. — Herz Kayser. do, Danzig, 42 L. Roggen, 1270 Stck. hart. Holz, 2615 Stck. weich. Holz. — Fr. Müller, Zakroczin, do. 20 L. Roggen. — M. Baumgart, do. do. 30 L. do.

Summa 40 L. Weizen, 249 L. Roggen, — L. Erbsen.

Hamburg 17. Mai. (H. H. Bl.) Zu denjenigen Artikeln, welche durch die Kriegsposition wahrscheinlich einer Conjuntur entgegengehen, gehören u. a. auch **Steinkohlen**, da nicht nur gegenwärtig deren Verbrauch stark zunimmt, sondern diese auch als Kriegscontrebande erscheinen, und deren Transport schon in Bälde dergestalt inhibirt werden könnten, daß sie selbst unter neutraler Flagge nicht mehr zu beziehen sind. Hamburg, welches den ersten Steinkohlenplatz dieses Continents bildet, ist daher mit Recht darauf bedacht, noch rechtzeitig mit den reichlichsten Steinkohlenlagern sich zu versehen; in letzter Woche kamen nicht weniger als ca. 120 Colliers hier an, welche uns ca. 12,052 Chaldrons, 9199 Tons und 1268 Waggons Steinkohlen, Coaks und Cindres zuführten. Dabei ist die Anzahl der Kohlenschiffe, welche schon in den nächsten Tagen von der englischen Küste hier erwartet werden, noch sehr beträchtlich, und erwähnen wir nur, daß gegenwärtig, von dem widrigen Ostwinde zum Einlaufen abgehalten, nicht weniger als 80 Colliers auf der Elbe kreuzen. Der Preis der Steinkohlen ist hier in den letzten Wochen ca. 5 Mk. Crt. pr. Last gestiegen. Ferner meldete uns gestern der Telegraph, daß Kohlenfrachten von England nach Hamburg um fernere 10 Sh. stiegen, so daß dieselben jetzt die seltene Höhe von 10½ £ erreicht haben. Erwähnenswerth ist hiebei, daß die Oberelbkahnfrachten sehr niedrig, ja niedriger als seit lange stehen. Es hat dies seinen Grund darin, daß Dank dem milden Winter und dem durchgefallenen Regen hohen Wasserstande der Elbe die Hauptkohlentransporte schon effectuirt sind. Dazu kommt, daß durch die nachgelassene innere Fabrikthätigkeit der deutsche Kohlenverbrauch nachließ, während andererseits letzthin viele neue Kähne von einer Trächtigkeit bis zu 120 Lasten gebaut wurden.

Danzig, 19. Mai. — London 3 Monate 193 B. — G. — bez. Hamburg do. 3 Mte. 44¾ B. — G. 44¾ bez. Amsterdam 70 Tage 100¾ B. — G. — bez. Berlin 8 Tage — B. — G. — bez. 2 Monat —. Paris 3 Monat —. Warschau 8 Tage — Br. 2 Monat —. Staatsschuldscheine — B. Westpreuß. Pfandbriefe 3½ % 72 B. — G. — bez. Wstpr. 4 % — B. — G. — bez. Staatsanl 4½% 90 Br., — G. do. 1853 4% — G. Preuß. Rentenbr. — B. London kurz 193½ B. — G. 193½ bez.

250,000 Gulden neue österr. Währung zu gewinnen

[3687]

bei der nächsthin stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part. Eisenbahn-Loose.

Jedes Obligationsloos muß einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne: Gulden 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5060, 4000, 2000, 1000 xc. xc.

Pläne werden **Jedermann** auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso **Ziehungslisten** gleich nach der Ziehung. — Diejenigen resp. Interessenten welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhaus beziehen, genießen bei den **billigsten Preisen** noch folgende Hauptvortheile. — **Vorlage des Betrags** der Loose auf Wunsch, ebenso **Rücknahme der Loose** sofort nach obiger Ziehung mit **geringem Nachlass, prompteste Uebermittelung der Gewinne in baarem Gelde,** sowie **portofreie Ausführung der Bestellung,** selbst wenn der Betrag durch **Postvorschuss** erhoben werden soll.

Alle Aufträge und Anfragen beliebe man daher direct zu richten an

Stirn & Greim,
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a. M., Zeil No. 33.

NB. Die am 1. April d. J. unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Konkurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Löbau in Westpreußen.

[3929] Erste Abtheilung.

Den 10. Mai 1859, Mittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gastwirths **R. Gerlach** zu Neumark ist der kaufmännische Koncurs und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 10. Mai cr, festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Bürgermeister **Lugowski** zu Kauernick bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 4. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Kommissar, Herrn Kreisrichter **Neubauer** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern, einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **10. Juni cr.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Konkurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Thorn.

Erste Abtheilung.

Den 17. Mai 1859, Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufm. **Jacob Hirsch Kalischer** zu Thorn, in Firma **J. H. Kalischer** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 2. Mai c. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Moritz Schirmer** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 28. Mai c.,
Vormittags 12 Uhr,

in dem kleinen Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Kommissar Herrn **Lesse** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern, einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **15. Juni cr.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. [3931]

Nothwendiger Verkauf.

Folgende dem **Otto von Zenner** gehörigen Grundstücke:

1) Das hierselbst auf der Pfefferstadt sub Nr. 13 des Hypothekenbuchs und sub Nr. 41 der Servisanlage belegene Grundstück, das auf 2402 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzt ist,
2) das hieselbst in der Böttchergasse sub Nr. 13 des Hypothekenbuchs und sub Nr. 1, 2 und 3 der Servisanlage belegene Grundstück, das auf 13,867 Thlr. 15 Sgr. abgeschätzt ist,
3) das hieselbst an der großen Mühle sub Nr. 1 des Hypothekenbuchs und sub Nr. 13 und 14 der Servisanlage belegene Grundstück, das auf 16,626 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf. abgeschätzt ist,

sollen Schulden halber in dem auf den

1. Oktober 1859, Vormittags 11½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine im Wege der nothwenwendigen Subhastation verkauft werden.

Die Taxations-Instrumente und die neuesten Hypothekenscheine der Grundstücke können im fünften Bureau eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden.

Danzig, den 15. März 1859.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
[3727] **I. Abtheilung.**

Für Militairs.

Herabgesetzter Preis von 2 Thlr. 7½ Sgr. auf 20 Sgr.

Kaiser Napoleon III. Ueber die Vergangenheit und Zukunft der Artillerie.

[3863]

Aus dem Französischen von **H. Müller II.**, Lieut. 2 Bände. 41½ Bogen. 8. geheftet.

Früher: **Preis 2 Thlr. 7½ Sgr.**, jetzt: **20 Sgr.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in Danzig durch **S. Anhuth,** Langenmarkt No. 10.

In Berlin erschien soeben: **Karte vom Kriegsschauplaz in Ober-Italien** von **H. Kiepert.** Maasstab 1:800000

Zweite, südlich erweiterte Auflage.

Preis: gefalzt, mit farbigem Titel 7½ Sgr.

Die zweite Auflage dieser klaren und übersichtlichen Karte ist durch Hinzufügung des südlichen Theiles von Piemont bis Genua erweitert worden, so dass dieselbe nun mit um so grösserem Recht als eine der besten und ausführlichsten Karten des Kriegsschauplatzes empfohlen werden kann. [3936]

Léon Saunier,
Buchhandlung f. deutsche u. ausländische Literatur in
Danzig, Stettin u. Elbing.

Die Preußische Armee nach ihren reglementarischen Formen und Einrichtungen,

zusammengefaßt in Form einer „Dienst-Instruktion“ für Offizier-Aspiranten, innerhalb der durch die Bestimmungen über die Armee-Offizier-Prüfungen und den Unterricht an den Militairschulen gezogenen Grenzen.

Von R. v. Kalkstein,
Hauptmann im 9. Inf.-Reg. (Colberg),
455 S. gr. 8. 1 Thlr. 22½ Sgr. [3927]

LÉON SAUNIER,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur
in Danzig, Stettin u. Elbing.

Wichtig für Landwirthe, Maschinenbauer xc.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Pränumerationen auf folgende, so eben bei Theobald Grieben in Berlin erschienene Zeitschrift an:

Der landwirthschaftliche Maschinenbauer.

Illustrirte Mittheilungen über landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, sowie über andere Zweige der landwirthschaftlichen Technik.

Herausgegeben von **Dr. Pflug**, unter Mitwirkung tüchtiger Landwirthe und Maschinenbau-Anstalten.

Monatlich 2 Lieferungen.

Vierteljährlich 10 Sgr.

Ein unentbehrliches Journal für jeden strebsamen Landwirth und Maschinenbauer, der mit den Anforderungen der Zeit Schritt halten will; dabei von gediegenem inneren Werthe, mit vielen künstlerischen Illustrationen geschmückt, auf das Eleganteste ausgestattet und zu beispiellos billigem Preise! Probenummern stehen gratis zu Diensten. [3932]

IDUNA.
Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft in Halle a. S.

Anträge zu **Lebens-, Aussteuer-, Pensions-, Renten-, Sterbekassen-**Versicherungen, sowie zur **Kinder-Versicherung a. väterlicher Fürsorge und Kinderversorgung durch gegenseitige Beerbung** werden stets angenommen und Prospecte, Erläuterungen und Antragsformulare gratis verabreicht bei

Th. Bertling, Gerbergasse 4.,
und **C. H. Krukenberg,**
[3708] Vorstädt. Graben 44 II.

Mein Comptoir befindet sich Hundegasse No. 52. Ad. Pischky. [3897]

Düsseldorfer
Allgem. Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluß- u. Land-Transport.

Zum Abschluß von See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungen zu mäßigen festen Prämien empfiehlt sich bestens

die Haupt-Agentur

Ad. Pischky,
Danzig, Hundegasse 52.

Auch nehmen Strom-Versicherungs-Anträge entgegen die Agenten Hrn. **Ph. Lebenstein**, Dirschau,
Wm. Chr. Jackstein, Marienburg,
M. Seeligsohn. Marienwerder,
A. Mairsohn, Culm,
C. A. Guckscb, Thorn,
A. C, Tepper, Bromberg,
[3901] **Hermann Schleiff,** Nakel.

Roggatz & Ostermann, Hundegasse 61

empfehlen:

Engl. Patent-Asphalt-Dach-Filz vorzüglicher Qualität in Rollen von 66 bis 105 Fuß Länge und einer Breite von 2⅔ Fuß **pro engl. Quadratfuss à 11 Pf.**

Asphalt-Dach- oder Stein-Pappen in Rollen von 30 Fuß Länge u. 3 Fuß Breite **pro rheinl. Quadratfuss 10 Pf.**

Asphalt-Dach- od. Stein-Pappen in Tafeln verschiedener Größe **pro rhl. Quadratfuss von 7 bis 9 Pf.**

Engl. Patent-Portland-Cement von Knight, Bevan und Sturge.

Inländischen gelben Cement, Roman-Cement, Asphalt, Wasserglas, Asphalt-Papier, Fliesen etc. [3891]

Wechsel

in beliebigen Beträgen und Sichten auf

alle Hauptplätze der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

sind stets zu haben bei

G. J. H. Siemers & Co., Hamburg,

gegen Einsendung von Remessen baar oder in guten Wechseln auf Hamburg oder London. [3930]

Geld! Geld! Geld!

in Summen von Thlr. 500, 1000, 2000, 3000, 5000, 10,000 u. s. w. gegen Verpfändung von Schuldscheinen, Solawechsel, Bürgschaft, Inventarium, Waaren, Documenten, oder sonstige Sicherheit sind gegen billigen Zins und in ¼, ½ oder ganzjährlichen Theilzahlungen rückzahlbar auszugleichen. Nur Selbstdarlehens-Sucher wollen sich unter Angabe der Sicherheit an „F“ Delta. 83 Grange Road, London S. E. in frankirten Briefen wenden. [3870]

Thorner Breitsäemaschinen (anerkannt die besten), **Schrot-Mühlen u. amerik. Pflüge** sind vorräthig.

C. LÄCHELIN,
Wallgasse No. 7, nahe der Mottlauer Wache.



Weiß's Garten am Olivaer Thor!

Sonnabend, den 21. I. Abonnements-Concert. Ouv. Die lustigen Weiber von Windsor v. Nicolai. Variationen a. der Fantasie v. Beethoven. Ouv. zu „Athalia“ v. Mendelssohn. Sinfonie „Eroica“ v. Beethoven. Ossians Nachklänge, Ouv. v. Gaade. Familien-Billets zu 3 Personen für 15 Sgr. sind 4. Damm No. 2 zu haben. An der Kasse 7½ Sgr. Anfang 5 Uhr.

H. Buchholz,
Musikmeister im 4. Inf.-Reg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Salon statt. [3934]

Herren- u. Knabenhüte neuester Façon in feinster, dauerhafter u. eleg. Waare. Frühjahrs- u. Sommerhüte in all. Farb. empfiehlt in großer Auswahl zu den nied. Preisen einem geehrten hiesigen als auch auswärtigen Publikum.

C. Sach,
Heilige Geistgasse 125.

Ebenso werden Reparaturen an genannten Artikeln auf's Schleunigste und Beste ausgeführt. [3938]

Grünberger Weintrauben-Saft

zu Frühjahrs- und Sommerkuren nach ärztlicher Vorschrift von den reifsten und auserlesensten Kurtrauben gewonnen, empfehle in Portion-Flaschen à 7½ Sgr. incl. Emballage. (Anleitung zur Kur und chemische Analyse gratis.) Es ist somit den vielen Freunden der Traubenkur Gelegenheit geboten, dieselben in bequemerer Form zu jeder Jahreszeit, sowie auch als Vorbereitung zu Brunnenkuren anzuwenden. Den Herren Aerzten bin ich gern bereit, gratis Proben nebst Kur-Anweisung und chemischer Analyse zu übersenden.

Eduard Seidel, Grünberg, i. Schles.

Sehr schönen **Weinbischoff** empfiehlt, die Flasche zu 10 Sgr. **E. H. Nötzel.** [3926]

Frisches **Citronen- u. Limonaden-Pulver** per Pfd. 8 u. 10 Sgr., wie auch frische **Citronen-Himbeer-, Apfelsinen-, Mandel- und Limonaden-Essenz** p. Flasche 10 Sgr. empfiehlt
[3924] **E. H. Nötzel.**

Präparirtes Gerstenmehl, das Pfd. 4 Sgr., empfiehlt **E. H. Nötzel.** [3925]

Hôtel de Prusse

von

J. A. Rosenthal,
Leipzigerstraße 31 in Berlin,

empfiehlt sein in allen seinen Theilen neu, elegant eingerichtetes **Hôtel**, verbunden mit einem **Wein-, Caffee-** und **Lese-Salon** nebst Speisung à la carte, erlaubt sich dasselbe allen Reisenden, namentlich seiner ausgezeichneten Lage wegen bestens zu empfehlen. [3724]

Ein militairfreier u. unverheiratheter **Wirthschafts-Inspector** sucht ein recht baldiges Engagement. Adressen unter **B. 22** in der Exped, der Danz. Zeitung. [3933]

Ein zuverlässiger, erfahrner junger Mann (Materialist), der viele Jahre in einem bedeutenden Geschäfte als Disponent gewirkt hat, sucht unter annehmbaren Bedingungen ein ähnliches Unterkommen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **A. Lindemann** in Danzig. [3935]

Angekommene Fremde.

Den 19. Mai.

Englisches Haus: Wolff, Rittergutsbesitzer aus Luczkowo, Boy, Lieut. und Gutsb. aus Gr. Michelau, Steckel, Injenieur aus Elbing, Bandelow u. Gemahlin aus Königsberg, Kaufl. Arntz, Tobias u. Michaelis a. Berlin, Aschert a. Warschau, Elbrechter a. Bielefeld, Wendorff a. Stettin, Obermeyer a. Fürth.

Hotel de Berlin: Schmiedel, Oberförsterei-Candidat, Eisenbahnconducteure Vatt a. Paris, Risch a. Kettwicz, Richter a. Berlin, Michaelis, Haupt. a. Berlin, Alsleben, Hotelier a. Neustadt.

Hotel Thorn: Unruh, Gutsb. a. Josephshütte, Donner, Maurerm. a. Bromberg, Römer, Archit. a. Graudenz, Kaufl. Schmidt a. Elbing, Albrecht a. Elbing Gutsb. Wolff u. Fam. a. Blacta-Culm.

Hotel d'Oliva: Kaufl. Busching a. Leinbach, Aren a. Stettin, Krieger a. Berlin, Hauptm. v. Carger a. Marienburg.

Hotel zum Preussischen Hofe: Kfm. Victorius a. Gruppe, Kfm. Schlösser a. Berlin, Frau Rentiere Block a. Marienwerder.

Reichholds Hotel: Kaufl. Stobbe a. Tiegenhof, Reuther n. Gem. a. Wloclaweck.

Deutsches Haus: Wiestenberg, Oec. a. Schlobitten, Rozinsky, Oec. a. Lauk, Buthersberg, Feldwebel u. Zimmermann, Unteroffi. a. Königsberg.

Hôtel de St. Petersburg: Kaufl. A. Nadrowski a. Berlin, S. Eisenstadt a. Stuhm, Gutsb. Breiterfeld aus Pr. Holland, Frl. Schlocke a. Breslau, Predigtamts-Cand. Frohgraeber a. Königsberg, Administ. C. Kühnert aus Kensau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage, sowie eine lithographirte Karte des Kriegsschauplatzes.

Beilage zu No. 298 der Danziger Zeitung.

Donnerstag, den 19. Mai 1859.

* Der Kriegsschauplatz in Ober-Italien.

II.

(s. Nr. 295.)

Sardiniens östliche Grenze ist jener verhängnißvolle Strich, durch dessen Gebietsscheidung gegenwärtig Völkergeschicke entschieden werden sollen. Dieser Operationsschauplatz, welcher den nordöstlichen Theil der piemontesischen Ebene bildet und im Rücken von der Linie des mittleren Po, so wie von dem sechs Meilen langen Thalkessel von Alessandria umschlossen ist, findet seine östliche Abgrenzung an den Ufern des von Nord nach Süd fließenden Ticino (Tessin), welcher als einer der bedeutendsten Po-Zuflüsse hier eine natürliche Barriere vorstellt. Der Lago Maggiore, als die nördlichste Grenzscheide zwischen dem piemontesischen und lombardischen Gebiete, entsendet den Ticino bei Sesto Calende in das oberitalienische Niederland durch ein zwei Meilen langes, enges, von zum Theil steilen, zum Theil bewaldeten Hängen eingezwängtes und bei Castell Novate endendes Thal. Auf dieser Strecke ist der Fluß bei niedrigem Wasserstande 30—50 Klafter, bei Hochwasser 60—100 Klafter breit, gewöhnlich 3—5 Fuß, zuweilen aber auch nur 1—3 Fuß tief und sehr reißend. — Unterhalb Castel Novate beginnen zahlreiche Spaltungen und Inselbildungen, welche Flußgestaltung bis zur Mündung stätig bleibt. Die Thalsohle erlangt da eine Breite von mehr als ¾ Meile und ist theils mit dichtem Gebüsch von Pappeln und Weiden eingesäumt, theils breiten sich längs den Ufern Wiesenflächen aus. So setzt der Fluß seinen reißenden Lauf zwischen mäßig erhöhten Ufern und wo diese fehlen, zwischen Dämmen bis Buffalora fort und erreicht auf dieser Strecke bei hohem Wasser eine Breite von 160—350 Klaftern, während bei niedrigem Stande der Hauptarm nur 50—70 Klafter in der Breite mißt. Die Tiefe beträgt auf dieser Strecke bei gewöhnlichem Wasserstande 5—12, bei geringem 1—5 Fuß. Bei Buffalora beginnt die Region der Reisfelder, während die Ufer und Inseln bis zur Mündung mit dichtem Gehölz bedeckt sind.

Die Flußübergänge über den Ticino bestehen: In den festen Brücken bei Buffalora und Pavia, ferner die wichtigeren Fähren bei Sesto Calende, Tornavento, Turbigo, Abbiate grasso, Vigevano und Pissaretto.

Militärisch wichtigere Orte hinter der Ticinolinie mit der Front gegen das Lombardische sind, und zwar links vom Po: Arona, am westlichen Ufer des Lago Maggiore, mit einem festen Schlosse, das die Straße vom Simplon nach Mailand beherrscht; Novara und Vigevano.

Hinter dem Ticino liegt die Vertheidigungslinie der Sesia mit dem rechten Flügel von Alessandria, welch letzteres als Pivot dient bei einer Rückschwenkung nach der dritten Vertheidigungslinie der Dora Ripaira in Verbindung mit dem Po.

In dem sogenannanten Defilée von Stradella, zwischen dem Po und den Abhängen der Apenninen zum Thalkessel von Allessandria, liegt der militärisch günstig gelegene Ort Casteggio, sodann das schlecht befestigte Voghera, ferner das Dreieck Tortona, Novi und Alessandria. Tortona, mit 10,000 Einwohnern, ist nach alter Art befestigt, mit einem festen Schlosse, welches die Stadt sowohl, als auch die nach Alessandria führende Straße beherrscht. Im Mai des Jahres 1799 ist diese Stadt von den Oesterreichern erstürmt worden, worauf dann auch die Citadelle capituliren mußte. Im August desselben Jahres siegten die Oesterreicher im Verein mit den Russen bei Novi über die Franzosen.

Wenn man den eben besprochenenen Landestheil in nähere Betrachtung zieht, ohne hierbei das ganze sardinische Festland als politische Einheit aus dem Auge zu verlieren, so ergiebt sich als kaum bestreitbar, daß der strategische Schwerpunkt des ganzen Landes in Alessandria liegt, und zwar sowohl für den Angriff, als auch für die Vertheidigung.

Es ist einleuchtend, daß zur Erreichung eines solchen Punktes es wohl am natürlichsten ist, wenn man den geradesten und somit kürzesten Weg dahin einschlägt. Nachdem Alessandria sowohl von der Natur als auch durch die Kunst der wichtieste Punkt Sardiniens im militairischen Sinne ist, so hat es auch den Vortheil, daß der Weg von diesem Ausgangspunkte der Operation zur Erreichung des lombardisch-venetianischen Schwerpunktes der kürzeste ist, und wenn man sich von Alessandria bis Mantua eine gerade Linie gezogen denkt, so ist offenbar diese Linie kürzer, als jene über Mailand, und bietet den Vortheil, daß sie, wenn der Vertheidiger am Ticino steht (wir sprechen hier immer nur vom Mittelpunkte einer Aufstellung), die Verbindungs- und Rückzugslinie desselben bedroht, das heißt, daß es dem Angreifer nicht unbenommen ist, von irgend einem Punkte dieser geraden Linie, welchen er mit seiner Streitmacht erreicht, auf die Communications- oder Rückzuslinie des Vertheidigers — allenfalls Mailand, Verona — störend einzuwirken, ja selbst den etwaigen Rückzug des letzteren gefährden. Ebenso wie Alessandria der richtige strategische Punkt für den Angriff ist, liegt auch im Dreieck Tortona, Novi, Alessandria der richtige Vertheidigungspunkt, denn sowohl die Festung als auch das günstige Terrain bildet hier die Stütze einer guten Vertheidigungsaufstellung (linke Flanke der Po, rechte Flanke die Nordabfälle der Apenninen), welche, wenn der Angreifer über den Ticino in westlicher Richtung auf Turin losgehen wollte, alle seine Verbindungen bedrohen würde und mit Erfolg bedrohen könnte.

Das Ausgehen von dem wahren strategischen Punkte im eigenen Lande oder die Fortsetzung der Offensive aus einem dem Feinde bereits abgerungenen, welcher die Basis der Angriffsbewegungen bildet, das unmittelbare Ausgehen, sagen wir, von der eigenen richtig gewählten Operationsbasis in gerader Richtung auf dasjenige Operationsobject, welches den strategischen Schwerpunkt des Vertheidigers bildet, ist eine solche unausweichliche Nothwendigkeit, daß jedes Abirren von diesem Axiom das Mißlingen der Unternehmungen schon von Hause aus in ihrem Schooße birgt, wenn nämlich der Vertheidiger nach den einzig wahren, unwandelbaren Gesetzen der Strategie handelt. — Wenn wir hier jedoch von einer einzigen Operationslinie sprechen, so will damit nicht gesagt sein, daß der Angreifer seine Unternehmungen ausschließlich auf diese allein beschränken müsse. Seine Hauptoperation kann zugleich auch von anderen in minder wichtigen Richtungen begleitet und begünstigt werden. Seine Absicht kann im Zeitgewinn liegen, und er dazu seine ersten Unternehmungen nicht gleich und unmittelbar nach dem entscheidenden Objekt wenden. Er kann z. B. eine combinirende Bewegung mit von mehreren Seiten vordringenden Streitkräften machen, oder er kann die Absicht haben, sich durch einen mäßigen Umweg mit seinen Verstärkungen zu vereinigen, welche aus einer von der Hauptoperationslinie entfernten Richtung kommen sollen. Eine solche Abschweifung darf aber nicht mehr Zeit erfordern, als das Abwarten solcher Verstärkungen am Ausgangspunkt in Anspruch nimmt, und darf sich von der Hauptrichtung nur so weit entfernen, daß es dem betreffenden Feldherrn nie unbenommen bleibt, mit kurzem Zeitaufwand eine Schwenkung auf die Hauptlinie ungefährdet machen zu können. Ferner wäre es ein großer Fehler aus dem Grunde, weil der Gegner eine abweichende Bewegung gemacht einen Umweg zu machen, um sich gegen eine solche zu sichern. Der Gegner wird, wenn er den Fehler wirklich gemacht, denselben um so mehr büßen, wenn sich sein Feind von den Grundsätzen der Kriegführung nicht auf Abwege hatte verleiten lassen.

Wer also selbst auch in seinen Detaildispositionen, und auch unter Benützung der sich ergebenden, scheinbar von der Hauptunternehmung abweichenden Zufälligkeiten immer das Entscheidende als Zweck vor Augen behält, der steht auf jedem Entscheidungspunkte kräftegesammelt und kampfbereit da, und wird sich durch ängstliche Sicherung nach allen Seiten nie unnöthiger Weise zersplittern und abschwächen, denn eine richtige strategische Aufstellung der Hauptmacht sichert unmittelbar oder mittelbar den Hauptzweck der Unternehmung.

Wir wollen hier zur practischen besseren Anschauung des Gesagten einen Auszug aus Willisens Werke „der italienische Feldzug des Jahres 1848" beifügen und glauben unseren Zweck um so mehr zu erreichen, da derselbe den Eingangs besprochenen Schauplatz und den 5tägigen Feldzug 1849 betrifft: Als wir hörten, das Hauptquartier des Sardenkönigs sei in Alessandria, da glaubten wir, es wäre eine bessere Kenntniß des großen Krieges bei ihm eingekehrt, wir glaubt n darin zu erkennen, daß man den richtigen strategischen Punkt sowohl für den Angriff, wie für die Vertheidigung gefunden hätte. Denn von hier ging der richtige Angriff gegen einen am Po liegenden Punkt aus, und hier lag der Fleck für die richtige Vertheidigung, welche in einer durch die Festung und das sehr starke Terrain in der Nähe unterstützten Aufstellung, mit dem unüberwindlichen Genua im Rücken, ihre Aufgabe für das ganze Königreich hätten lösen können.

Vorbeizugehen war diese Stellung für den Feind nicht, ohne alle seine Verbindungen preiszugeben, und Stellungen, welche selbst unter den jetzigen Gefechtsverhältnissen mit keiner Aussicht auf Erfolg anzugreifen sind, giebt es da mehr als eine. Von dieser doppelten Bedeutung Alessandrias scheint der Generalstab des Königs keine Anschauung gehabt zu haben, denn man hat die einzige richtige Angriffslinie südlich des Po (also die gerade Richtung gegen den Schwerpunkt des Lombardisch-Venetianischen) außer Acht gelassen und ist im Augenblicke der Entscheidung über den Po, und zwar oberhalb des Punktes Pavia gegangen, um nun die falsche Linie gerade gegen des Feides Front aufzusuchen. So muß es aber geschehen sein, daß die piemontesische Armee mit einem Male an der andern Seite des Po ihren rechten Flügel bei Vigevano und Mortara hatte schlageu lassen, während sie mit dem ander Theile eine nutzlose Bewegung von Mortara gegen Mailand gemacht. Im Süden blieb aber nichts, denn als nur eine österreichische Abtheilung nach Voghera vorrückte, welches auf der Straße von Piacenza nach Alessandria liegt, verlassen die Piemontesen den Ort und zerstören die Brücke.

Die Bewegungen der Piemontesen von Alessandria nach Novara, die eigentliche Ursache ihrer Niederlage, war eine durchaus schlechte, weil sie die Kräfte von der guten strategischen Richtung nach der schlechten hin versetzen. — Sie sind noch dazu in sorgloser Unbekümmertheit mit einem Flankenmarsch an der österreichischen Stellung hinter dem Tessin vorbeigezogen, und scheinen an nichts weniger als an einen offensiven Gegenstoß gedacht zu haben.

Ueber den vortrefflichen Entschluß Radetzky's mit seiner ganzen Macht aus Pavia hervorzubrechen und sich auf die Verbindungen des unvorsichtigen Gegners zu werfen, die eigentliche Veranlassung zu den Siegen bei Mortara und Novara, bleibt nichts weiter zu sagen, als die vollste Anerkennung darüber auszusprechen. Es ist hier mit größter Klarheit und Energie nach dem strategischen Siege, das heißt, durch die richtigen Bewegungen, ehe es noch zum Schlagen gekommen, zu der Ergänzung durch den tactischen Sieg auf dem Schlachtfelde gegriffen worden.

Ein Selbstbekenntniß,

Sendschreiben an den Verfasser der „Blicke in die Zukunft".

Es geht uns von befreundeter Hand nachstehendes Schreiben über einen in den letzten Nummern unserer Zeitung enthaltenen Artikel zu, welches wir auf den Wunsch des Verfassers veröffentlichen:

Durch den in Ihrem Blatt eben so trefflich geschriebenen wie gut gemeinten Leitartikel, in No. 289 der „Danz. Ztg.", haben Sie mich zum lebhaftesten Danke verpflichtet. Wenn derselbe mir zu einem guten Stücke Selbsterkenntniß verholfen hat, so werde ich diesen Dank offenbar am besten dadurch abstatten, daß ich nun auch ein offenes Selbstbekenntniß zu Nutz und Frommen meiner Freunde und Gesinnungsgenossen ablege.

Adolph Stahr hatte in einem „deutschen Briefe" in der „National-Zeitung" die unartige Meinung ausgesprochen, daß der Europäische Materialismus ein Pflegesohn des Bonapartismus sei und daß dieser mithin Bonapartistische Materialismus bei uns am Rande des Bankerotts stehe. „Er wird", setzt er hinzu, „wenig Aussicht haben, sich aus demselben anders zu erretten, als wenn er bei dem Geiste und bei den Ideen Anleihe macht, und zwar bei dem Geiste und bei den Ideen, welche Deutschland und Europa aus dem ersten Bonapartismus errettet haben und deren Wahlspruch lautet:

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"

Dieser Ausspruch des geistreichen Mannes hatte mich tief gekränkt, denn auch ich habe mich stets zu den Grundsätzen bekannt, welche der übersprudelnde Idealismus unserer Tage theils aus jugendlichem Leichtsinn, theils in bejahrteren Köpfen, aus einem freilich wohl unbewußten Neide mit dem Namen „Materialismus" zu brandmarken keinen Anstand nimmt. Ich bin nämlich immer der Meinung gewesen, daß die Theilnahme an einem freien, wohlgeordneten und mächtigen Staatswesen, daß Kunst und Wissenschaft, daß die Schönheiten der Natur, daß eine edle und gebildete Geselligkeit, daß ein behagliches und freundliches Familienleben zwar höhere Genüsse gewähren, als der Hinblick auf einen vollen Geldschrank, auf ein reich gefülltes Waarenmagazin und auf ein weithin sich erstreckendes Blachfeld wogender Weizenähren. Aber ich habe es eben so für eine ganz unbestreitbare Wahrheit angesehen, daß ohne diese an sich vielleicht werthlosen Glücksgaben jene höheren Güter doch kaum besessen, geschweige denn genossen werden können. Ja, ich hielt mich überzeugt, daß ich in dem eifrigen Streben nach Erhaltung und Vermehrung des von dem Schicksal mir gegönnten Vermögens nicht selbstsüchtig blos für mich und meine Familie, sondern daß ich auch für meine Mitbürger und mein Vaterland sorgte und schaffte, daß ich mithin mich selbst bereichernd, zugleich an einem schönen und patriotischen Werke arbeitete. Ich konnte mir daher auch nie vorstellen, daß in irgend einem denkbaren Falle die materiellen Güter um der geistigen willen, ganz und gar daran gegeben werden könnten und müßten, da diese ja ohne jene durchaus nicht erworben und besessen werden können. Und diese Ansicht, die doch gewiß Idealismus, aber ein praktischer und unter Umständen auch recht behaglicher Idealismus ist, sie wird von Männern, deren Kenntnisse und Talente ich sonst hochschätze, „Materialismus" und von Herrn **Stahr** sogar „Bonapartistischer Materialismus" genannt!

„Bonapartistisch", ja, das Wort brennt mir in die Seele, und da ich zu einem Selbstbekenntniß mich verpflichtet fühle, muß ich es heraussagen, es brennt, weil es eine tiefverborgene wunde Stelle des Gewissens trifft. Gewiß habe ich nie in meinem Leben ein Wort zu Gunsten des einstigen Präsidenten der französischen Republik gesagt. Ich habe, und wahrlich aus voller Ueberzeugung, die That des zweiten Dezember gescholten wie der eifrigste Republikaner, obwohl ich stets ein guter constitutioneller Staatsbürger gewesen bin. Aber es gab doch einen Winkel meines Herzens, in welchem eine stille Freude sich verbarg über die „Rettung der Gesellschaft". Es war mir doch ganz behaglich zu Muthe bei dem Gedanken, daß ich nun ohne Furcht vor Revolution und Krieg wieder rüstig in meinem Geschäfte weiter arbeiten und in meiner schönen Villa am Ufer des waldumkränzten Sees im Kreise gleichgesinnter Freunde und geistreicher Männer und Frauen an Raphaels und Thorwaldsens, an Tassos und Shakespeares, an Mozarts und Wagners unsterblichen Werken mich erfreuen und Pläne fassen konnte für eine freie aber friedliche Entwickelung auch unseres aus bösen Stürmen geretteten Staatswesens. Ja, und glauben Sie es mir, es kostet noch mehr Selbstüberwindung, es zu gestehen, selbst der Tag von Olmütz, wie sehr mich auch die Schmach entrüstete, die dem Preußischen Namen angethan war, hatte schon ein Jahr früher in demselben Herzenswinkel fast genau dieselbe Empfindung erregt. Doch das ist nun abgethan. Auch in diesem Winkel flüsterte für Manteuffelsche Politik keine Sirenenstimme mehr, seit ihr Träger mit allen früheren Verheißungen gebrochen, seit er es zugelassen hatte, daß die Freiheit unseres Handels den Oesterreichern und den Kleinstaaten und den Fabrikanten und Bergwerksbesitzern Preis gegeben, daß verfassungsgetreuen Männern gewerbliche Concessionen und Paßkarten, daß den angesehensten Bürgern der Sitz im Magistrat verweigert, daß, was doch für gebildete Menschen eine zu starke Zumuthung ist, die Väter gezwungen wurden, ihre Söhne und Töchter, als wenn sie Kinder von Bauern und Arbeitern waren, zu Stahl-Hengstenbergischer Orthodoxie zuzustutzen zu lassen. Und nun gar Bonaparte! wie schwer habe ich die Gedankensünde, die ich zu seinen Gunsten beging, nicht schon gebüßt, zumal, um aller früheren Unbilde zu geschweigen, seitdem er jede auf ihn gesetzte Hoffnung so gründlich zu Schanden gemacht hat, daß er statt des allgemeinen Friedens uns den allgemeinen Krieg zu bringen droht, wenn wir ihn nicht beschwichtigen oder bezwingen. Oft habe ich in meinen Gedanken gespäht, ob ich nicht ein Mittel vorzuschlagen wüßte, wie wir den beutegierigen Löwen, oder die Hyäne, wenn Sie wollen, beschwichtigen könnten, ohne unserer Würde etwas zu vergeben. Und als ich keines fand, regte sich schon wieder in mir der Teufel von 1800 und ich hätte fast gewünscht, daß wieder Einer sich fände, der wie damals die Schande auf sich nähme und den Nutzen uns ließe. Aber es war doch nur ein vorübergehender Anflug der bösen Lust. Der Gedanke an die Folgen von Olmütz erstickte sie mit einem Entschluß, den ich männlich und kühn nennen würde, wenn die Bescheidenheit es erlaubte. Doch ist es eine Wahrheit, wenn ich Sie versichere, daß, da zwischen Beschwichtigen und Bezwingen kein Ausweg mir gegeben schien, ich es laut aussprach, daß man die Regierung auffordern müsse, mit aller Macht und so rasch wie möglich zu den Waffen zu greifen, und zwar um sowohl den französischen Kaiser in seine Grenzen zurückzuwerfen, als auch die österreichische Regierung zum Aufgeben ihrer stets neuen Gefahr heraufbeschwörenden Politik in Italien zu nöthigen. Ja, ich gab schon einem andern Mitarbeiter der „Danziger Zeitung" Recht, der vor Kurzem behauptete, daß durch einen französischen Angriff auf die Lombardei das deutsche Bundesgebiet thatsächlich bedroht sei, und daß, wie Napoleon es für erlaubt gehalten habe, die Ueberschreitung des Ticino von Seiten Oesterreichs als eine Kriegserklärung gegen Frankreich zu betrachten, so Preußen und der deutsche Bund nicht blos berechtigt, sondern unter Umständen wohl gar verpflichtet wären, die Ueberschreitung von Seiten Frankreichs als eine Kriegserklärung gegen Deutschland anzusehen, und wenn ich dem Mann auch darin, daß man Geld und Gut mit Leib und Leben hinopfern müsse, um die höchsten und heiligsten Güter der Menschen zu retten, nicht beipflichten konnte, da man ja ohne Geld und Gut diese Güter kaum, und ohne Leib und Leben sie gar nicht genießen kann, so glaube ich doch ihm darin nicht widersprechen zu dürfen, daß in einer Lage, wie die, in der wir uns jetzt befinden, man auf die materiellen Güter, diese Bedingung aller übrigen, nicht retten kann, wenn man in einem gegebenen Augenblicke sich nicht entschließen will, sie ganz und gar auf das Spiel zu setzen. So sagte ich in einem Augenblicke selbstvergessender Erregung, so gewinnt der Seemann, wenn er noch zur rechten Zeit von dem brennenden Schiffe ins Meer springt, so gewinnt der Krieger, wenn er gegen den verfolgenden Feind zum entscheidenden Kampfe sich umwendet, wenigstens noch die Möglichkeit oder sogar die Wahrscheinlichkeit, sein Leben zu retten, während er es sicher verliert, wenn er den muthigen Entschluß nicht zu fassen wagt und lieber mit bekannter Straußenßenweisheit sich einredet, die Gefahr sei ihm ja noch nicht auf den Fersen.

Indeß, ich muß es bekennen, es war mir schwer gewesen, einen so kühnen Gedanken zu fassen, schwerer ihn festzuhalten, und je mehr ich ihn überlegte, desto mehr schwand, ich glaube es behaupten zu dürfen, nicht etwa mein Muth, aber ich fing doch an, vor meinem eigenen Muthe zu zittern; da, in diesen ängstlichen Stunden, da kamen Sie, geehrter Herr, mir zu Hülfe und erweckten in mir wieder eine Hoffnung, die ich schon, als sollte ich Dantes Höllenpforte durchschreiten, für immer verschwunden geglaubt hatte. Als gesetzter Mann rede ich nicht gern in Hyperbeln, und doch wüßte ich kaum einen Ausdruck zu finden, der stark genug wäre, um das Entzücken zu malen, mit welchem Ihre „Blicke in die Zukunft", als ich sie ein- und zweimal gelesen hatte, meine Seele erfüllten. Da sah ich mit einer logischen Schärfe, an der nichts zu wünschen übrig blieb, die drei allein möglichen Fälle aufgestellt; nämlich den ersten: Oesterreich siegt; den zweiten: Frankreich

fiegt; und den dritten: weder Oesterreich noch Frankreich siegen; und dann in kurzen Worten nachgewiesen, was der gute Carl Vogt in langen thut, daß in den beiden ersten Fällen auch der Sieger sich ruinirt, im dritten aber beide Kämpfer, wie die bekannten Löwen, sich gegenseitig verschlingen werden. Die Quintessenz allen Trostes fand ich jedoch in dem Schlusse: Welcher von jeden Fällen auch eintreten, wie auch die Würfel des Krieges fallen mögen, die von Preußen besetzte Nummer kommt immer oben auf zu liegen; für unsere Sache, für unsere politische Zukunft, ist jeder Ausgang des Kampfes vortheilhaft; jeder Ausgang constituirt die Stellung Preußens in Deutschland und in Europa so, daß es nie an ihm liegen wird, die deutsche Hegenomie und damit den Rang der entscheidenden Großmacht auf dem europäischen Continent zu erlangen. So schien mein sehnlichster Wunsch erfüllt. Wir hatten nicht mehr, wie ich früher mir einreden ließ, Geld und Gut und gar Leib und Leben auf das Spiel zu setzen. Wir durften ruhig unsere Geschäfte fortsetzen, ruhig in die Bäder gehen oder unsere Sommerwohnung beziehen, wir hatten nichts mehr zu thun, als mit klugen Augen zuzuschauen und dann mit geschickter Hand in das Spiel einzugreifen, um Macht und Ehre und obenein Geld in Hülle und Fülle zu verdienen.

In so entzückende Träume wiegte ich mich ein, und um sie noch süßer zu träumen, las ich zum dritten, und, als ich weiß nicht wie, gerade dabei ein unbestimmter Zweifel mich befiel, zum vierten, zum fünften Male, bis ich, — es ist nicht Ihre Schuld geehrter Herr, es ist Ihr Verdienst, — bis ich vollständig ernüchtert war, wenn Sie nämlich den Zustand, indem ich mich jetzt befinde, einen nüchternen nennen wollen. Ich las kaum traute ich meinen Augen — ich las: Wenn Oesterreich aus Lombardo-Venetien herausgedrängt ist, „dann wird Italien in sich selbst sich ordnen." Ach nein! geehrter Herr, das wird es leider nicht, sondern Napoleon wird es ordnen; er wird Lombardo-Venetien dem König Victor Emanuel, Mittel-Italien seinem Vetter, Neapel und Sicilien dem Prinzen Murat geben. So wird er zwar nicht als Eroberer sondern als Befreier auftreten und wird Italien doch beherrschen. Ja, die Italiener werden ihm willig ihre Söhne und ihr Geld geben, damit er sie an Oesterreich noch weiter räche, und er wird, ja er muß die Gabe annehmen, wenn er auch nicht will, um Oesterreich zum Frieden zu zwingen. Oder meinem Sie daß Oesterreich jemals Frieden schließen würde, wenn es vor einem Einmarsche Napoleons in seine deutschen Lande sich sicher wüßte? Nimmermehr; vielmehr würde es zwar aus Geldnoth im Anfange entwaffnen, würde sich aber immer das Recht offen halten, bei jeder Gelegenheit in Italien einzufallen, und wenn der Einfall mißlänge, würde es über die Grenze zurückzugehen und den jenseits stehen bleibenden Franzosen ins Gesicht lachen. Nein, geehrter Herr, Napoleon muß Deutsches Bundesgebiet verletzen wenn er auch nicht will, und er wird es verletzen, wenn Oesterreichs Macht gebrochen und wenn die seinige durch die Organisation Italiens verdoppelt oder doch ansehnlich vermehrt ist. O, könnten Sie mir doch beweisen, daß auch in diesem Falle der Würfel zu Gunsten Preußens gefallen ist, ja daß unser Spiel wohl noch um so besser steht, wenn dann auch Rußland, das Sie gar nicht einmal der Erwägung werth halten, seine Rüstungen vollendet hat, wenn dann das übrige Europa an Deutschland, das Deutsche Volk an seine Regierungen, zumal an der der Preußischen, und die Regierungen an dem Volke irre geworden sind, wenn die benachbarte Neutralität die finanziellen Hülfsquellen des Landes erschöpft, wenn der zwischen Krieg und Frieden schwankende, der unleidlichste unter allen Zuständen, unsern Handel, unser Gewerbe und gar den Ackerbau selbst mit der schlimmsten der Krankheiten inficirt hat. Ja, geehrter Herr, könnten Sie mir das beweisen, wie würde ich Sie bewundern, wie als Retter und Freund in meine Arme schließen! Aber ich fürchte, ich fürchte Sie können das nicht, denn — und ich habe in der fieberischen Aufregung, mit der ich Ihren Artikel las, das erst ganz zuletzt gesehen — Ihre ganze Deduction beginnt ja mit dem unheimlichen Satz: „Wenn der Krieg wirklich in den außerdeutschen Provinzen Oesterreichs localisirt bleibt." Ja,

der Mann, der das wenn und das aber erdacht,
hat wahrlich aus Häckerling Geld schon gemacht.

Und ich Aermster, ich dachte, ich hätte das Geld schon in Händen, und nun sehe ich das verzweifelte Wenn, und sehe zugleich, daß die Bedingung, die Sie stellen, nun und nimmermehr erfüllt wird, wenn Napoleon den Oesterreichern unterliegen sollte, denn dann unterliegt er auch im eigenen Lande gegen das eigene Volk, und meinen Sie, daß in einem solchen Falle eine Regierung, die der Revolution ihren Ursprung verdankt, auch nur einen Tag sich behaupten könnte, wenn sie die Niederlage des Kaisers auch zu einer Niederlage Frankreichs machte? Müßte sie nicht um ihrer eigenen Selbsterhaltung willen das, was im Süden der Alpen dem französischen Herrn widerfahren ist, im Norden wieder gut zu machen suchen? Wahrlich, ich weiß nicht, wie mir der Kopf steht, wenn ich an diese entfesselte Revolution denke, die auch in dem dritten Falle — und das wäre der wahrscheinlichste — hereinbrechen dürfte, und zwar zu einer Zeit, wo eine lange Neutralität uns schon materiell und moralisch ruinirt hat.

Doch, lassen Sie mich hier abbrechen. Ich danke Ihnen, daß Sie in so trüben Tagen mir wenigstens einige glückliche Minuten gemacht haben. Aber es waren leider nur Minuten, und wenn ich mir jetzt alles ruhig und bescheidentlich überlege, so bekenne ich, daß ich den Frieden ebenso fürchte wie den Krieg, daß ich daher nicht weiß, wozu ich rathen, wozu ich abrathen soll. Freilich bleibe ich dabei, daß mein Materialismus, wie Sie ihn schelten, der einzige vernünftige Standpunkt ist. Aber in so unvernünftigen Zeiten ist ja die Vernunft gerade nicht an ihrem Platze. Man muß aber blind in den Glückstopf greifen, und da wir vernünftige Leute nicht blind sind, so ist der letzte Strohhalm der Hoffnung am Ende nur noch in dem resignirenden Entschlusse zu finden, daß wir die ganze Sache jenen kindlichen Idealisten überlassen, die von dem, was ich als den echten, wahrhaften, soliden Idealismus, den Idealismus gereifter und an ihrem Besitze bis zuletzt festhaltender Meinung bezeichnen muß, nicht verstehen. Vielleicht treffen die gerade in ihrer Blindheit das Rechte, und wenn sie es getroffen haben, dann sind wir es doch immer wieder, die den besten Gewinn davontragen. Treffen sie es aber nicht, nun, dann ist Alles vorbei, und wir haben nur noch den einen Trost, daß wir das Unsrige genossen haben, bis ans Ende genossen, was jene Träumer nie kennen lernten.

τσ

Danzig, den 19. Mai.

‡‡ Aus Ostpreußen, 16. Mai. Sicherlich bedarf es nicht eines ausdrücklichen Zeugnisses, daß, wie überall im großen Vaterlande, so auch bei uns die vollkommenste Einigkeit darüber stattfindet, daß in dem jetzt schon ausgebrochenen Kampfe Preußen, wenn sein Wort und seine Kriegsbereitschaft den Frieden Europas nicht in kurzer Frist herbeizuführen vermag, denselben um seiner eignen und Deutschlands Existenz willen mit Aufbietung aller Kräfte erkämpfen muß. Es sind nicht wie in Frankreich ein „gelangweiltes" Heer und beförderungssüchtige Officiere, es ist nicht eine heißblütige Jugend, die noch nicht gelernt hat, wie viel edler und menschenwürdiger die Arbeiten des Friedens sind als die Heldenthaten eines durch sittliche Pflichten nicht unabweislich gebotenen Krieges, es sind vielmehr ruhige, besonnene Männer in jedem Lebensalter und jedem Berufe, die, da jeder andere Weg zum Ziele ihnen verschlossen scheint, die jetzt nirgend mehr sichtbaren Segnungen des Friedens, ehe es zu spät ist, mit den Waffen wieder erobern zu müssen meinen. Vor dem „Zu spät" fürchtet sich Jeder, obgleich nur die Ultramontanen (die übrigens der weit überwiegenden Majorität unserer katholischen Mitbürger eben so fremd sind, wie den Protestanten die Zionswächter der Evangelischen Kirchenzeitung) und nur etliche blind geborene Absolutisten schon jetzt den Zeitpunkt gekommen glauben, um nicht etwa für das deutsche Oesterreich, sondern für das Oesterreich des Concordats und das despotisch regierte und regierende Oesterreich in die Schranken zu treten. Vielmehr begreift Jedermann, daß Tag und Stunde sich nur von den Männern bestimmen läßt, deren Händen die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut ist. Eines allerdings läßt sich mit voller Bestimmtheit sagen, nämlich, daß es jedenfalls „zu spät" wäre, wenn man erst dann einschreiten wollte, wenn der Feind das deutsche Bundesgebiet wirklich verletzt hat. Wer so lange warten will, ist sicherlich auch zaghaft genug, um neue Gründe für ein neues Zuwarten zu finden, wenn die Franzosen schon in Triest oder am Fuße des Brenner stehen; ja, solche Leute werden noch Frieden predigen, wie 1805, bis der Feind Preußen selbst angegriffen hat.

Ich darf ferner nicht verschweigen, daß, wie sehr auch die Haltung des Abgeordnetenhauses in allen Kreisen befriedigt hat, man doch nicht ohne tiefe Besorgniß den Herrn v. Vincke die Idee der Minciolinie hat vertheidigen hören. Wir wissen nämlich ganz bestimmt, daß diese Idee unter den Abgeordneten der rechten Seite schon seit längerer Zeit vielfach besprochen und sogar von einigen der liberalsten ostpreußischen Deputirten gebilligt oder doch nicht gemißbilligt worden ist. Für Deutschland, und nur von diesem, nicht aber von Oesterreichs Sonderinteressen darf die Rede sein, ist es politisch, und wie man trotz der Autorität des Generals Radowitz leicht beweisen kann, auch militairisch durchaus nicht nothwendig, daß das Haus Habsburg unter allen Umständen das italienische Land zwischen dem Mincio und dem Adriatischen Meere beherrsche. Dagegen ist es für unsere und für Europas Sicherheit absolut nothwendig, daß Frankreich weder direct noch indirect über Italien oder auch nur über einen Theil Italiens zu seinen Zwecken disponiren kann. Ein Friede, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Piemontesen auch nur einen Theil des bis jetzt österreichischen Gebietes gewinnen ließe, würde aber den Napoleoniden das Patronat über Italien ganz entschieden in die Hände legen. Einem sich selbst befreienden Italien würden wir sogar das ganze Lombardo-Venetia überlassen. Einem Italien dagegen, das Oesterreich über die Alpen zurücktreiben will, nur um dem französischen Imperator sich zu Füßen zu legen, einem Italien, das toll genug ist, einen bloßen Tyrannenwechsel Befreiung zu nennen, einem solchen Italien darf um des Principes, darf um unserer Ehre, darf um unserer Sicherheit willen auch nicht ein Fußbreit österreichischen Gebietes überlassen werden. Also in dem Fall: ganz Lombardo-Venetia, in dem andern gar nichts! —

λφ (Von der Westpreußisch-Pommerschen Grenze.) Der landwirthschaftliche Verein zu Baldenburg hat im vorigen Monat die Begründung eines den hiesigen Verhältnissen sich anpassenden Hypothekenversicherungs- und Credit-Vereins in ernsthafte und mehrfache Berathung gezogen. Die auf Gegenseitigkeit zu begründende Gesellschaft sollte den Zweck verfolgen. 1) Die Beleihung der Grundstücke bis zwei Drittel ihres reellen Werths dadurch zu ermöglichen, daß sie gegen einen jährlichen Beitrag von ein Prozent der Beitrittssumme, die Sicherheit der Hypotheken der Gesellschaftsmitglieder garantirt und für deren Zahlung aufkommt, wenn sie gekündigt werden. 2) Die versicherte Hypothekenschuld in der Art zu amortisiren, daß der jährliche Beitrag von ein Prozent der Beitrittssumme gesammelt und mit Zins auf Zins zu einem besonderen Amortisationsfond berechnet werden sollte. 3) Mit den Baarbeständen aus dem Amortisationsfond ein Darlehnsgeschäft zu begründen, aus welchem die Gesellschaftsmitglieder, gegen drei Pfennige Zinsen pro Thaler und Monat, Darlehne auf bestimmte Zeit und in bestimmter Höhe gegen wechselmäßige Verpflichtung erhalten sollten. Die aus diesem Geschäftszweige sich ergebenden Zinsen, sollten nach Abzug der Verwaltungskosten gleichfalls zum Amortisationsfond berechnet werden. 4) Den Sinn für Sparsamkeit in der Bevölkerung dadurch zu wecken und zu nähren, daß es auch den nicht angesessenen, jedoch selbstständigen Bürgern und Landleuten gestattet sein sollte, sich durch einen fortlaufenden jährlichen Beitrag von ein Prozent, dasjenige Kapital zu ersparen, welches sie verzinsten.

Der Vorstand des genannten landwirthschaftlichen Vereins schrieb eine Vorversammtung aus, welche die Constituirung der Gesellschaft auf Grund eines bereits entworfenen Statuts, in Erwägung ziehen sollte. Diese Versammlung sprach sich dahin aus, daß eine auf die vorgelegten Statuten begründete derartige Association durchaus lebensfähig und für die hiesige Gegend höchstes Bedürfniß sei. Auf solche Weise mit der moralischen Unterstützung dieser Versammlung ausgerüstet, durfte es der Vorstand wohl wagen, trotz des süffisanten Lächelns, der moquanten Ironie und des fischblütigen Humors, womit dünkelvolle Selbstüberschätzung das Beginnen anzugreifen und zu zersetzen suchte, eine constituirende Versammlung einzuberufen. Die Nützlichkeit und Lebensfähigkeit des projectirten Unternehmens fand auch in dieser Versammlung allgemeine Anerkennung, aber unter Hinweis auf die Zeitumstände nicht diejenige materielle Unterstützung, die dessen Begründung zur Unterlage dienen sollte. Die gemachten Vorlagen wurden daher zurückgezogen und die gewünschte weitere Inbetrachtnahme dieser Angelegenheit von Seiten des Vorstandes des Baldenburger landwirthschaftlichen Vereins abgelehnt.

Eine Beurtheilung dieses Unternehmens dürfen wir uns nicht zugestehen, wir wollen aber mit der Meinung nicht zurückhalten, daß die Bildung ländlicher Creditvereine für die Grundbesitzer eine Lebensfrage ist, die selbst der Krieg nicht von der Tagesordnung der Gegenwart wird verdrängen können. Die Zeit möchte nicht fern sein, wo zu den schon bestehenden Calamitäten massenhafte Kündigungen hinzutreten, und wo für Abnahme gekündigter Hypotheken neue Gläubiger schwer zu finden sein werden. Die Geldverlegenheiten der Landleute wachsen mit jedem Tage, und der Grundbesitz muß durch Ueberschuldungen und Subhastationen, die in Gefolge der wucherischen Geschäfte liegen, zu welchen die Noth den bedrängten Landmann treibt, endlich gänzlich creditlos werden. Wer konnte leicht versucht sein, zu glauben, die allenthalben gebildeten Landes-Credit-Anstalten würden den Bedrängnissen der Landwirthe Abhülfe gewähren. Eine solche Wirksamkeit liegt aber durchaus nicht in dem Geschäftskreise dieser Institute, welche mehr dazu geschaffen sind, mit großen Kräften die riesigen Unternehmungen der Industerie zu stützen. Die Grundbesitzer können auf die Credithülfe solcher Institute nicht rechnen, noch viel weniger aber dürfen sie von dem Staate Rettung erwarten und so bleibt ihnen nichts übrig, als sich selbst zu helfen. Diese Hülfe liegt aber einzig und allein in einer auf Gegenseitigkeit begründeten gesellschaftlichen Vereinigung, wodurch die Masse des Grundkapitals zu einer so gewichtigen Summe zusammengezogen wird, daß, wenn der Grundbesitz sie geltend zu machen versteht, er sich ein Credit-Institut gründen kann, das ihn über die bei Kapitalskündigungen eintretenden Verlegenheiten hinweg hebt, das ihn von den schwankenden Fluctuationen des Geldmarktes emancipirt, und ihn dem Wucher entzieht. Die den lokalen Verhältnissen sich anschmiegende richtige Form für solche Vereinigungen zu finden, möchte eine ganz besonders lohnende Aufgabe sein, deren Lösung zumeist den betreffenden landwirthschaftlichen Vereinen zusteht.

γ Bromberg, 16. Mai. Zu Anfang vergangener Woche traf der General-Superintendent Cranz aus Posen und mehrere Geistliche aus unserer und andern Provinzen hier ein. Die geistlichen Herren begaben sich von hier aus nach Inowraclaw, um in dieser Diöcese Kirchen- und Schulen-Visitation abzuhalten, die in der Kirche zu Inowraclaw im Beisein der Diöcesan-Geistlichkeit durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet wurde. Die Visitation sämmtlicher Kirchspiele und Schulen der Diöcese wird bis Ende dieses Monats dauern. In unserm, in religiösen Dingen sonst so friedfertigen und duldsamen Netzthal hat sich in den letzten Jahren hier und dort durch unduldsame Eiferer eine kirchliche Zersplitterung erzeugt, die von der betreffenden Behörde nicht ohne Sorge wahrgenommen, und auch schon die ernstesten Ermahnungen Seitens derselbeu zur Folge gehabt hat. — Bald nach der Erbauung der Ostbahn wurde in der an derselben belegenen Dorfschaft Bialoslime ein neues evangelisches Kirchensystem gebildet und dazu als Prediger ein Herr Dr. Löffel Seitens des Consistoriums berufen. Nachdem derselbe einige Jahre dort gewirkt, übertrug ihm das Consistorium die Verwesung der vacant gewordenen evangelischen Pfarrstelle in der Stadt Lobsens. Indeß wurde Herr Löffel trotz vielfacher Machinationen bei der definitiven Besetzung dieser Pfarre nicht zum Seelsorger gewählt. Das Consistorium wollte den Wahlakt für nichtig erklären und die Gemeinde zu einer wiederholten Wahl veranlassen, indeß bestätigte der Oberkirchenrath die getroffene Wahl. Herrn Löffel wurde hierauf die Predigerste in der Stadt Barcin von dem Consistorium übertragen und bekam der hiesige Consistorial-Rath Herr Dr. Romberg den Auftrag, den neuen Seelsorger in die Gemeinde einzuführen. Die Gemeinde Barcin ist aber s. Z. faktisch zur evangelisch-unirten Kirche übergetreten; da Herr Löffel aber, wie offenbar war, nicht in derselben stand, sondern in seinen frühern geistlichen Stellungen sogar gegen die Union gewirkt, so lehnte Herr Consistorial-Rath Dr. Romberg, um keinen Zwiespalt in der Gemeinde zu erregen, den ihm gewordenen Auftrag unter Angabe der Gründe ab. Herr Löffel fühlte sich hierauf bewogen, seinen Austritt aus der evangelischen Landeskirche und seinen Uebertritt zur altlutherischen Kirche zu erklären und sich dem altlutherischen Consistorium zu Breslau zur Verfügung zu stellen, welches ihm denn nun auch eine Hülfspredigerstelle in unserem District übertragen hat. Bevor er indeß diese Stelle erhielt, wirkte er in der hiesigen altlutherischen Gemeinde aushülfsweise als Prediger. Der hierauf in der, unter ihrem würdigen Seelsorger, dem Prediger Latzel, höchst friedfertig lebenden Gemeinde entstandene Zwiespalt wurde indeß Seitens der Gemeinde-Vorsteher alsbald mit Entschiedenheit geschlichtet. Daß der hiesige Consistorial-Rath Herr Dr. Romberg den dem Hrn. Löffel innewohnenden Geist und seine Bestrebungen richtig erkannt hat, beweist die Constituirung von altlutherischen Gemeinden in Bialoslime und Lobsens bald nach Löffels Abgange aus genannten beiden Orten. Herr Löffel hat nun nach seinem Uebertritt seine in Barcin gehaltene Abschiedspredigt und eine Rede, gehalten vor einem Theile der hiesigen altlutherischen Gemeinde, im Druck erscheinen lassen, worin er unter andern seinen Dank für die ihm vom Provinzial-Consistorium erwiesenen Wohlthaten ausspricht, auf der andern Seite aber in scharfen Ausdrücken gegen seine in der unirten Landeskirche fortwirkenden Glaubensgenossen eifert.

** Bromberg, 16. Mai. Dem „Br. Krsbl." geht von Hrn. Berger, dessen Absicht, in Danzig ein Gepäckträger-Institut zu gründen, in dieser Zeitung bereits erwähnt ist, folgende Erklärung zu: Herr Berger steht in keiner Beziehung zu dem Unternehmer des in Danzig zu errichtenden Gepäckträger-Instituts. Es war allerdings seine Absicht, worüber wir auch in einer unserer früheren Nummern berichteten, ein Institut, ähnlich dem hiesigen, dort einzurichten, er wurde indessen durch eingetretene momentane Umstände gehindert, die nächsten weiteren Schritte darin zu thun, wenngleich ihm bei seiner Anwesenheit in Danzig die wohlwollendste Protection zugesichert war, und jetzt — ist ihm ein anderer Unternehmer zuvorgekommen.

Herr Berger äußert übrigens, daß Danzig für dieses Unternehmen vor anderen Städten ganz besondere Schwierigkeiten bietet. Die Lebensfähigkeit und Rentabilität würde sich frühestens in 5 Monaten aufweisen lassen.

Handelsrecht.

* Einwand der Fälschung der Wechselsumme gegen die Wechselklage.

Die Handlung L. u. Sohn klagte aus einem über 1500 Thlr. lautenden Wechsel gegen den Acceptanten, welcher erst 500 Thlr. bezahlt hatte, auf Zahlung des Restbetrages von 1000 Thlr. Der Accptant verweigerte die Zahlung, indem er einwendete, daß zur Zeit der Ausstellung seines Accepts die verschriebene Wechselsnmme nur 500 Thlr. betragen habe und später durch Fälschung in die Summe von 1500 Thlr. verändert worden sei. Der Einwand ist in allen drei Instanzen für erheblich erachtet worden, namentlich in dem Erkenntnisse des Obertribunals vom 3. Juni v. J. Dasselbe giebt zwar zu, daß die deutsche Wechselordnung für diesen Fall keine speciellen Vorschriften enthalte, meint jedoch, es könne nicht zweifelhaft sein, daß die Verbindlichkeit des Acceptanten nicht weiter reicht, als er sie eingegangen ist, aus der unerlaubten Handlung der Fälschung Seitens Anderer aber Verpflichtungen für ihn nicht erwachsen dürfen. Hiebei nimmt das Obertribunal noch besonders Bezug auf Artikel 23 der Wechselordnung, wo es heißt, daß der Acceptant verpflichtet wird, „die von ihm acceptirte Summe" zu zahlen, — nicht mehr. (Mitgeth. nach Entscheid. des Ober-Tribunals Bd. 39.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.